Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 49. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 5. Dezember 1908. 14. Jahrgang

Erstes Blatt.

Wochen-Rundschau.

Reichstag. Freisinn, Zentrum, Polen und Sozialdemokraten haben Verfassungsänderungen beantragt; in der Hauptsache gehen dieselben dahin, den Reichskanzler und seine Stellvertreter für ihre und des Kaisers politische Handlungen verantwortlich zu machen. Bei Beginn der Beratungen gab der Stellvertreter des Reichskanzlers, v. Bethmann-Hollweg eine Erklärung ab, die eine Mitwirkung des Bundesrates nicht ausschließt, wenn der Reichstag einen Beschluß vorlegt, welcher dies zuläßt. Die Frage ist sehr heikler Natur, denn der Reichskanzler oder sein Stellvertreter sollen für die politischen Handlungen des Kaisers verantwortlich gemacht werden, weil der deutsche Kaiser nach der Reichsverfassung nicht Souverän von Deutschland sondern die Präsidialgewalt, Vorsitzender des Bundesrates ist. Die konservative Partei ist für eine Verfassungsänderung nicht zu haben. Die Nationalliberalen erklären daß sie mitwirken wollen, ein Verantwortlichkeitsgesetz zu schaffen, daß sie aber für den Antrag, daß zur Kriegserklärung die Zustimmung des Reichstags erforderlich sei, nicht zu haben sind.

Eine von den neuen Steuern ist bekanntlich die **Inserat- und Plakatesteuer.** Sie ist, wie der Staatssecretär ausführte, im Volke populär. Wir wollen uns nicht mit dem Gegenbeweis aufhalten, denn sonst könnte im Leserkreise leicht jemand sagen: Aha, da schau her; er denkt auch wie die andern; Steck alle Häuser an, nur das meinige nicht. Der Leser möge aber nachdenken, wie schwer es sein wird, eine solche Reklame- und Plakatsteuer zu berechnen, zu kontrollieren und einzuziehen, denn wir finden die Reklame auf jedem Geleetopf, auf jeder Konservenbüchse, dem Margarinefaß, vom Sack bis zum Möbelwagen ist heute alles bemalt und beschrieben. Kauft man ein Päckchen Eichorie, so ist eine Reklame drauf, wie auch auf der Streichholzschachtel, wir begegnen der Reklame in der mannigfachsten Form und es würde eine Armee von Beamten dazu gehören, die hier in Frage kommende Steuer einzuziehen. Ganz besonders teuer sind die Steuersätze für Plakate aus anderem Material als Papier und Pappe, z. B. aus Blech. Eine Firma der Lebensmittelbranche hat in Deutschland 154 600 Kunden und sie verteilt in einem Jahre an dieselben 123 622 Emailleschilder, die nach ihrer Berechnung pro Jahr ℳ 95 472.80 Steuern kosten würden. Nebenbei müßte sie noch ℳ 25 000 für Plakate in Papier und Pappe an Steuern aufbringen. Eine derartige Steuer ist aber einfach unmöglich und wir wundern uns über das Reichssteueramt, wie es mit derselben vor den Reichstag treten konnte.

Oesterreich-Ungarn. Veranlaßt durch die fortwährenden Ausschreitungen der Tschechen in Prag gegen deutsche Studenten und deutsche Geschäftsleute ist nach großen Tumulten, die den Charakter des Aufruhrs trugen, das Standrecht in der Hauptstadt von Böhmen verkündet worden.

Das 60jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef wurde in Wien in diesen Tagen glanzvoll gefeiert. Der Monarch erlebt zur Zeit wenig Freude an seinen Untertanen, ja, es geht zuweilen in Oesterreich zu wie in einem Kasperleteater. Die Studenten der Universität Wien dreschen aufeinander los, wie auf altes Eisen und weil hier immer die Tschechen und Italiener die Hiebe bekommen, geht es in Prag umgekehrt. Die Jubel-Hymne „O du mein Oesterreich" ist zum Klagelied geworden.

An der serbischen Grenze ist eine österreichische Patrouille von einem Offizier und acht Mann angegriffen und von serbischen Freischärlern erschossen worden. Es werden fortwährend Truppen aus Ungarn nach der Grenze vorgeschoben. Der Krieg wird auf die Dauer unvermeidlich sein.

Türkei. Die Eröffnung des neugewählten Parlaments soll am 14. Dezember stattfinden. Die neue türkische Regierung ist in ruhiger, aber fleißiger Weise an der Arbeit, geordnete Zustände herbei zu führen und die Armee zu stärken. Der Boykott gegen österreichische Waren ist zwar amtlich verboten, doch kann dadurch der Haß, infolge der Annectierung Bosniens und der Herzegowina entstanden, nicht gemildert werden.

Rußland. Auch aus Rußland wird gemeldet, daß die Abneigung gegen Oesterreich-Ungarn von Tag zu Tag zunimmt. Bei dem serbischen Gesandten in Petersburg haben sich zahlreiche Freiwillige für den Fall eines Krieges mit Oesterreich gemeldet.

Belgien. In der belgischen Deputiertenkammer kam der radikale Deputierte Paul Janson auf die deutsch-französischen Beziehungen zu sprechen und führte aus: „Es ist einige Tage her, daß wir am Vorabend eines Brandes zwischen zwei großen Völkern gestanden haben. Das Gewitter drohte auf unsre Häupter niederzugehen, aber die beiden Völker entschlossen sich, ihren Streitfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Ich schlage der Kammer vor, diese beiden Völker, die ein so großes Beispiel gaben, zu beglückwünschen. Mögen alle Parlamente ein gleiches tun! Mögen die Könige und die Völker endlich begreifen, daß der Krieg etwas Verabscheuungswürdiges ist." (Lang anhaltender Beifall.) Der Finanzminister nahm von diesem Antrag, für den er seine Sympathie ausdrückte, in Vertretung des Ministers des Aeußern Kenntnis, und erklärte, daß er ihn dem Minister des Aeußern übermitteln werde. Im weiteren Verlaufe der Dabette erklärte der sozialistische Deputierte Vandervelde, daß am besten der Kammerpräsident an die Vorsitzenden der Parlamente von Frankreich und Deutschland den Dank für ihre Friedensliebe ausdrücke. Der Abg. Woeste (Katholik) widersprach diesem Vorschlage mit der Begründung, daß sich eine kleine Nation wie Belgien nicht in die Angelegenheiten fremder Staaten zu mischen habe. Damit wurde der Gegenstand verlassen.

Haiti. Die Bevölkerung der Negerrepublik hat durch eine Revolution endlich dem barbarischen Regiment des Präsidenten Nord Alexis, welcher jeden politischen Gegner erschießen ließ, ein Ziel gesetzt. Der gestürzte Präsident befindet sich noch im Regierungsgebäude; die fremden Vertreter wollen ihm zur Flucht verhelfen. Inzwischen hat sich der gestürzte Barbar auf einen französischen Dampfer geflüchtet.

Wir bitten, den Artikel „Die Reichsfinanzreform" im zweiten Blatt zu beachten.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Am Sonntag Nachmittag fand im Gasthof Thielmann die Versammlung des Krankenhausbau-Vereins statt. Dieselbe wurde eröffnet von dem Verleger der Hellerthaler Zeitung, welcher die Anwesenden begrüßte und sodann dem verstorbenen Vorsitzenden Heinrich Wilhelm Ginsberg von Salchendorf einen herzlichen Nachruf widmete. Die Anwesenden erhoben sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen. Es folgte darauf ein kurzer Rückblick auf die Entstehung des Vereins, sowie Mitteilung über die seither eingegangenen Beiträge und Zuwendungen, welche den Lesern aus der Hellerthaler Zeitung bekannt sind. Darauf erfolgte die Wahl des Vorstandes. Es wurden vorgeschlagen Herr Amtmann Beckhaus als Vorsitzender, Herr Pfarrer Bromm und der seitherige Rechnungsführer H. Braun. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit diesem Vorschlage einverstanden und die Gewählten nahmen dankend die Wahl an. Auf den Vorschlag des Herrn Amtmann Beckhaus wurde noch ein Beirat gewählt, dem aus jeder Gemeinde 1 oder 2 Mitglieder angehören und der dem Vorstand in der Erledigung der Geschäfte mit Rat und Tat zur Seite stehen soll. Folgende Herren wurden in der Versammlung hierzu bestimmt: Theodor Reiffenrath und Heinrich Krah-Neunkirchen, Gustav Zepter-Zeppenfeld, Hermann Bär-Salchendorf, Adolf Schmidt-Wiederstein, Ewald Bieler-Struthütten. Aus den übrigen Ortschaften sollen noch Mitglieder bestimmt werden. Außerdem soll der Vorstand beberechtigt sein, wenn die Zunahme der Geschäfte dies erfordert, sich im Laufe des Jahres durch Zuwahl zu verstärken. Um die Anfertigung der Mitgliederlisten hat sich Herr Carl Hoffmann von hier verdient gemacht, was anerkennend bemerkt wurde. Es folgte eine Verlesung des Statut-Entwurfes, sowie eine Besprechung über den eventl. Bauplatz. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht; das meiste Interesse scheint für den Rasberg vorhanden zu sein. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Versammlung war mit dem jetzigen Vorsitzenden, Herrn Amtmann Beckhaus, einmütig der Ansicht, daß der Platz recht geräumig sein und daß man bald zur Wahl übergehen müsse, um ihn schon vor Beginn des Baues des Hauses mit Bäumen bepflanzen zu können. Mit dem Wunsche, daß die Zeit der Erbauung des Krankenhauses nicht mehr ferne sei, wurde die Versammlung geschlossen.

— Bei der am vorigen Freitag stattgefundenen Gemeinderatswahl wurden gewählt: in der 1. Klasse Herm. Thielmann, in der 2. Klasse Fritz Spies, in der 3. Klasse Robert Meier. Die Beteiligung war sehr gering, da die meisten Wähler glaubten, die Wahl finde zu einer späteren Stunde statt.

— Der Neunkirchener Kriegerverein beschloß in seiner am Sonntag stattgehabten Versammlung, den Geburtstag des Kaisers am 24. oder 31. Januar — der Tag wird demnächst fest bestimmt — festlich zu begehen und zur Musikleistung die Kapelle des Inf.-Regts. Kaiser Wilhelm (2. Großh. hess.) Nr. 116 in Gießen zu engagieren. Am Vormittag des Festtages geht der Verein geschlossen in die Kirche.

* **Salchendorf.** Eine größere Anzahl electr. Straßenlampen wurden durch Steinwürfe zertrümmert. Nunmehr ist es gelungen, einige Lehrlinge auf frischer Tat abzufassen.

* **Herdorf.** Am vorigen Freitag fand die zweite musikalisch-teatralische Vorstellung zum Besten des Vaterländ. Frauenvereins im Saale des Gasthofs Brühl statt und brachte wieder ein volles Haus. Aus der reichen Fülle des den Besuchern Gebotenen war das Melodrama „Die Spinnstube" für die Mitwirkenden, wie für das Publikum der dankbarste Teil; es sei besonders Vereinen auf dem Lande empfohlen. Der hintere Teil der recht geräumigen Bühne war für diese Aufführung mit einem Vorhange geschlossen, im Vordergrund saßen acht junge Damen in ländlicher Tracht am Spinnrade. Schon das Schnurren der Spinnräder, welche als Symbol häuslichen Fleißes vielfach in den guten Stuben anzutreffen sind, berührt sympatisch, besonders bei den älteren Semestern. Die Sprecherin unter den Spinnerinnen, eine liebliche Erscheinung in Gretchentracht, mit blonden Zöpfen, macht uns durch ein kleines Gedicht mit den kommenden Ereignissen bekannt. Im ganzen sind es fünf Bilder, die an uns vorüberziehen: Der Abschied, Das Lindenwirtshaus, Die bösen Zungen, Am Brunnen, Die Heimkehr, mit den ansprechenden Liedern: „Es ist bestimmt in Gottes Rat", „Der Mai ist gekommen", „Mein Schatz der ist auf die Wanderschaft hin", „Itz gang i an's Brünnele" und „O Maidle, du bist mei Morgenstern". Nach den die Handlung einleiten den Worten der Sprecherin singen die jungen Damen ein Volkslied und spinnen dabei und nachdem der letzte Ton verklungen, teilt sich der Vorhang im Hintergrunde und es erscheint das zu dem Liede passende lebende Bild. Die Wirkung war ausgezeichnet, ganz besonders das lebende Bild vom Lindenwirtshaus, in dem Begabung und Erfahrung der Mitwirkenden in Haltung und Mienenspiel sich unverkennbar bekundete. — Sehr sinnig und ansprechend war auch der Loreley-Reigen, ein Schleiertanz von 8 jungen Damen, bei dem das schöne Rheinlied von Heinrich Heine, „Die Loreley" gesungen wird. Viel Fleiß war auf die lebenden Bilder der Sanitätskolonne und die Pyramiden-Stellungen der Turner verwendet worden und, damit wir's nicht vergessen, müssen wir auch das kleine Teaterstück: „Die drei Tanten auf einmal" in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen. Die jungen Damen, welche hier mitwirkten, hatten eine schwere Aufgabe, denn eine alte Tante vorzustellen, bevor man 1000 Wochen alt, ist ein Kunststück. Auch sie lösten die ihnen gestellte Aufgabe gut und ernteten verdienten Beifall. Ziehen wir das Facit aus dem Wirken des Frauenvereins, so müssen wir sagen, die Leitung desselben beherzigt das Sprichwort: Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis, wenn man ihn wohl zu pflegen weiß.

— Nach einer uns von geschätzter Seite gemachten Mitteilung hat unser Vertreter zu früh das Lokal verlassen, wodurch er seine Aufgabe, eingehend und gründlich zu berichten, nicht erfüllen konnte. Er entschuldigt sich damit, den zweiten Teil des Programms nicht gekannt zu haben, doch werden wir das nächste Mal eine zuverlässigere Kraft senden.

* **Herdorf.** In der Nacht zum Mittwoch hat ein Dieb dem Stationsgebäude der Freiengrunder Eisenbahn einen Besuch abgestattet und die Geldkasette mit ca. 200 ℳ Inhalt mitgenommen. Die leere Kasette fand man später in einem verlassenen Stollen.

Das Schwurgericht verurteilte den Invaliden Heinrich Maag zu **Alsdorf,** welcher den Schlosser Nolden von dort im Streite in's Bein gestochen hatte, daß derselbe verblutete, zu vier Jahren Gefängnis.

Betzdorf. Am Sonntag Mittag 1 Uhr brannte die Grützefabrik des Herrn Krämer (frühere Gerberei des Herrn Eugen Schmidt) in der Nähe des Bahnhofs mit vielen Vorräten total nieder. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der umliegenden Gebäude beschränken.

Weidenau. Einen guten Fang machte kürzlich die Polizeibehörde, indem sie ein förmliches Diebesnest aufdeckte, dem eine Anzahl von etwa 10 Jungen von 12 bis 14 Jahren angehörten. Die Jungen hatten es auf eine Plünderung von Läden abgesehen, in denen Lebensmittel feilgehalten wurden. Sie fingen es in raffiniertester Weise an, indem sich einer in den Laden begab, um etwas zu holen, z. B. Brot, Gemüse, Obst für den Haushalt der Eltern; ein anderer begleitete ihn und benutzte die Gelegenheit, wenn die Ladeninhaber nicht sofort erschienen, um Backwaren, Schokolade, Obst 2c. sich anzueignen.

Marienberg. 1. Dez. Gestern morgen kurz nach 8 Uhr wurde in dem Nachbarorte Langenbach die in den 50er Jahren stehende Witwe Ferdinand Seiler in dem Mühlgraben tot aufgefunden. W. Ztg.

Aus dem Oberwesterwaldkreise. Im Interesse einer besseren Sonntagsheiligung hat Herr Landrat Dr. Thon an die Polizeibehörden unseres Kreises folgende Aufforderung erlassen: Vereinslustbarkeiten sollen möglichst an Wochentagen und nur ausnahmsweise, wo es besonders begründet wird, am Samstag Abend oder am Sonntag stattfinden; die Polizeistunde ist ganz besonders an Sonn- und Feiertagen streng zu handhaben; es ist stets darauf zu achten, daß junge Leute unter 16 Jahren kein Wirtshaus besuchen; geräuschvolle Umzüge, Veranstaltungen und Arbeiten vor Schluß des Gottesdienstes an Sonn- und Feiertagen sind durchaus nicht statthaft. Herb. T.

In **Haiger** entstand am Montag Morgen im Weißwarengeschäft Auguste Schäfer Feuer, wodurch das gesamte Warenlager verbrannte.

Dillenburg. Ueber das Vermögen des Inhabers der Firma H. M. Richter Sohn zu Dillenburg, Kaufmanns Heinr. Wilh. Richter daselbst, ist am 1. Dezember 1908, mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Rechsanwalt Justizrat Blitz hier wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 22. Dezember 1908 bei dem Gerichte anzumelden.

Industrielles.

Die Köln. Ztg. berichtet aus dem **Siegerlande,** daß der für Eisenstein festgesetzte niedrige Verkaufspreis das Geschäft nicht ermuntern könne und daß es unmöglich sei, noch weiter mit den Preisen herunter zu gehen. Die Gewerkschaften wollen nun um einen Zoll auf ausländische Erze einkommen. Daran hätten die Gewerkschaften früher denken müssen, zur Zeit als die Handelsverträge mit Spanien und Schweden abgeschlossen wurden. Damals hat niemand an einen Zoll gedacht. Erst durch die vor einigen Monaten verbreitete und auch an den deutschen Reichstag gesandte Broschüre des Herrn Ernst Giebeler in Siegen, über die Notwendigkeit eines Zolles auf ausländische Erze zur Erhaltung des deutschen Erzbergbaues ist die Bewegung allmählich eingetreten.

Die Kohlen werden billiger. Das Kohlensyndikat ermäßigt vom 1. Januar ab den Preis für Kohlen um ℳ 1.25 für die Tonne.

Die auf der **Grube Hirsch bei Altenkirchen** vor zwei Jahren errichteten Gebäude und Aufbereitungsanlagen, wurden von einem Manne in Aachen, der mit so etwas handelt, erworben und nun zum Verkaufe ausgeboten. Ueber die Bauwut auf den Erzgruben in der Zeit von 1895 bis 1906 — seit dieser Zeit hat sie nachgelassen — muß einmal ein besonderes Kapitel verfaßt werden. Was in dieser Zeit im Siegerlande und in den benachbarten Revieren zusammengeschwindelt worden ist, geht nicht auf eine Kuhhaut.

Eingesandt.

Altenseelbach, 4. Dez.

Unsere Dorfstraße ist seit einiger Zeit durch schweres Lastfuhrwerk sehr in Anspruch genommen. Herr Gewerke Kuhmichel hat auf Grube Ludwigseck ein großes Quantum Spat-Blende gekauft und befördert diese per Achse nach der Magnetischen Aufbereitung der Grube Lohmannsfeld. Die Gewerkschaft Große Burg befördert die auf Grube Lohmannsfeld gewonnenen Erze der Aufbereitung Große Burg zu. Und so fahren täglich mehrere Lastwagen mit 4 Pferden bespannt von und nach der Grube Lohmannsfeld. Durch die feuchte Witterung ist nun das Endteil der Straße in einen erbarmungsvollen Zustand geraten, so daß die Straße kaum noch zu passieren ist. Da nun die Straße keine Provinzialstraße ist, sondern nur der Pflege der Gemeinde aufliegt, so wäre es doch angebracht, falls die Gemeindevertretung noch keine Stellung dazu genommen hat, dies zu tun und die Gemeinde vor größerem Schaden zu bewahren.

Mehrere Gemeindeeingesessene.

Niederdresselndorf, 2. Dez. 1908. Zur Berichtigung auf den Artikel im Siegener Volksblatt v. 28. Nov. von hier, teilen wir mit, daß an Stelle des Gastwirts Thomas Herr Eduard Henrich nicht Hennrich in der I. Klasse und Herr Seibel nicht Siebel in der II. Klasse, zu Gemeinde-Vertretern gewählt worden sind. — Nach den weiteren Ausführungen im genannten Blatt scheint es, als ob's in dem Kopfe des Herrn Berichterstatters nicht mehr ganz normal sei! Es wird daselbst von einer christlich-sozialen Partei geschrieben, die große Umwälzungen in der Gemeinde herbeiführen wolle. — Wir hoffen, das auch diese Herren die Gemeinde-Interessen gut wahren und zum Wohle der ganzen Gemeinde eintreten und daß man nicht hört: Ich bin Wirt, muß stille schweigen! (Wenn's gilt zu reden.) Dann wird es in Zukunft nicht mehr nötig sein, Beschwerde zu führen. Ferner hoffen wir, daß die Gemeindeangelegenheiten etwas mehr in den Verhandlungen und Beratungen und etwas weniger in einem hies. bekannten Lokale geführt werden, sonst könnte es leicht eintreten, daß die angestimmte Trauerflöte eine Melodie blasen könnte, die etwas mehr als Trauermelodie ist!

Briefkasten.

Nach Altenseelbach. Der Aufnahme des Eingesandt steht nichts im Wege, wenn Sie Ihren Namen nennen.

Todesanzeigen. Gastwirt Robert Himmrich, Alsdorf, 70 J. — Frau Hugo Haendeler geb. Stemmer, Brühlhof, 58 J. — Frau Karl Koch, Marie geb. v. St. Georg, Weidenau, 52 J. — Schmiedemeister J. A. Stoll, Sechshelden, 90 J. — Elisabeth Hain, Siegen, 76 J. — Kupferschmied Bernhard Schmeink, Siegen, 61 J. — Frau Elise Adam geb. Knipp, Siegen. — Frau Johanna Kolb, Siegen, 43 J. — Frau Susanne Ueberlacker geb. Wagner, Niederschelden, 51 J. — Witwe Christine Steinseifer geb. Holdinghausen, Eiserfeld, 56 J. — Uhrmacher Jakob Hoffmann, Eisern, 71 J. — Frau Lina Becker geb. Webers Müsen, 37 J. — Frau Lina Marpe geb. Ganseuer, Betzdorf, 29 J. —



Ed. Kreutz

Salchendorf.

Größtes Schuhwarenlager im Freiengrunde.

Mein großes Lager in **Schuhen** und **Stiefel** aller Art bringe ich hiermit in empfehlende Erinnerung.

Nur gegen Bar!

Tausende Paar von **Winterschuhen** in jeder nur **erdenklichen Ausführung,** für Kinder, Mädchen, Damen und Herren, vom einfachsten bis zum hochfeinsten. **Plüschpantoffeln** in jeder Größe und Ausführung, für Kinder schon für 50 Pfg., für Mädchen 75 Pfg., Damen 1.25 Mk., Herren 1.50 Mk. bis zu den besten und solidesten Sorten. Ferner empfehle mein großes Lager in

feinen Damen-Halbschuhen und -Stiefeletten in jeder nur gewünschten Ausführung.

In **Werktagssachen** nur selbstgefertigte Ware, jede Größe stets auf Lager.

Vorjährige Wintersachen, sowie etwas zurückgesetzte, aber noch schöne, fehlerfreie Waren werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Institut für operative Zahntechnik und künstlichen Zahnersatz.

Behandlung von Zahnkranken sorgfältigst und schonend.
Behandlung von sämtlichen Krankenkassenmitgliedern.
(Praxis besteht seit 1905.)

Neunkirchen Cölnerstrasse 275. **Carl Strott, Dentist.** Nahe der Apotheke.

Kaufhaus Wenzel.

Bei allen Einkäufen
bis Weihnachten
10 Prozent Rabatt.
Anerkannt stets die billigsten Preise.

K. H. Schneider

empfiehlt sein Lager in
Kurz-, Woll- und Weisswaren,
ebenso
Manufacturwaren und Stickereien
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
10 Prozent Rabatt bis Weihnachten.

Wegen vorgerückter Saison
werden sämtliche noch vorrätigen garnierten
Damen- und Kinder-Hüte
mit
20 Prozent Rabatt
verkauft.
Kaufhaus Wenzel.





„Selecta“ ist doch die beste Pflanzenbutter aus Cocosnüssen!
Reinstes Naturprodukt — 50% Ersparnis.
Ueberall erhältlich!

Moderne
Zentral-Heizungen
führt unter Garantie aus
Heinrich Nickel
Schlosserei und mech. Werkstätte, Geldschrankbauanstalt
Betzdorf.
Prospekte und Kostenanschläge auf Verlangen!

Spurlos

verschwinden alle Unreinigkeiten der Haut als: **Mitesser, Finnen, Blütchen,** Gesichtsröte **2c. d. tg. Waschenm. Steckenpferd**
Teerschwefel-Seife
Stck. 50 Pf.
in **Neunkirchen:** Emil Schneider.
in **Herdorf:** W. Brühl.
in **Salchendorf:** Gustav Schoew.

Haaruhrketten
fertigt an
Alb. Pfannschmidt
Uhrmacher, Neunkirchen.

Ia. Rot- od. Weisswein
liefert von 25 Ltr. an, das Ltr. zu **60, 70, 80, 90 Pfg.** und höher, das Ltr. **Cognac** von **Mk. 1.50** an, an Jedermann überall hin auf lg. Ziel. Einzelne Flaschen gebe stets billig zur Probe ab.
Phil. Krämer, Betzdorf
(Sieg.)

Der heutigen Nummer liegt ein Prospect des **Kur-Institut „Spiro-Spero“** Dresden-Niederlößnitz bei, dessen Beachtung wir unseren Lesern empfehlen.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospect der **Oranienbrauerei, Dillenburg** bei, dessen Beachtung wir unseren Lesern empfehlen.

Rechnungsformulare
zu haben bei **H. Braun.**

Sammlung für den Krankenhausbau im Untergrund.

Beim Spar- und Creditverein hierselbst sind angelegt: ℳ 2554.40 Fortsetzung der Mitgliederliste aus vor. Nr.: 474. Pfarrer Bromm (ℳ 5.—), 475. Amtmann Beckhaus, 476. Schichtmeister Jung-Salchendorf, 477. Joh. Hans, 478. Edmund Henrichs, 479. Gustav Lautz, hier, ferner aus der Gemeinde **Zeppenfeld:** 480. Wilh. Schreiber, 481. Friedrich v. d. Heiden, 482. Wwe. Heinrich Ginsberg, 483. Hermann Zöllner, 484. Arn. Grau, 485. Gustav Höfer, 486. Wwe. Gustav v. Reichenau, 487. Leonhard Schmidt, 488. Heinr. Grau, 489. Martin Sohn, 490. Heinrich Höfer, 491. Wilhelm Jud, 492. Heinrich Giebeler, 493. Ferdinand Bieler, 494. Robert Petri, 495. Robert Knipp, 496. Hermann Krumm, 497. Edwin Weber, 498. Wilhelm Lichtenthäler, 499. Friedrich Hahnbürger, 500. Heinrich Keßler, 501. Wwe. Friedrich Krumm, 502. Adolf Zöllner, 503. Bernhard Höfer, 504. Wwe. Friedrich Weber, 505. Wilhelm Wildraut, 506. Heinrich Weller, 507. Friedrich Knipp, 508. Wwe. Heinrich Bieler, 509. Martin Knipp, 510. Heinrich Wilhelm Weller, 511. Albert Grau, 512. Karl Theis, 513. Wwe. Arnold Gontermann, 514. Richard Spies, 515. Hermann Schütz, 516. Adolf Höfer, 517. Robert Kreutz, 518. Friedrich Grau, in Summa 45 Mitglieder mit ℳ 49.— Jahresbeitrag, zu obigen ℳ 2554.40 = ℳ 2603.40. Hierzu siebenter Beitrag der Gewerkschaft Bautenberg, ℳ 100 = ℳ 2703.40. Weitere Anmeldungen nimmt entgegen **die Expedition.**

Bücklinge und Rollmöpse
empfiehlt
Albert Schmidt.

Tafeläpfel, Kochäpfel, Zitronen und Feigen, Birnen, Apfelsinen
empfiehlt
Albert Schmidt.



Eine junge
Herdbuchs-Fahrkuh
im Januar kalbend, steht zu verkaufen bei
Geschwister Hayn
Hof Heistern
bei Burbach i. W.

Verloren
wurden am Montag, den 30. Nov. auf dem Wege vom **Staatsbahnhof Herdorf** bis **Mitte Herdorf** 60 Mark in Papiergeld. Wiederbringer erhält Belohnung.
Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Die der heutigen Gesamtauflage beigefügte Beilage der Firma **Plaut & Daniel,** Siegen, empfehlen wir der Aufmerksamkeit unserer Leser.

Weihnachtspostkarten
in schöner Auswahl zu haben bei
H. Braun.

Freiengrunder Radfahrerverein.
Samstag, den 5. ds. Mts.
Jahres-hauptversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Neuwahl des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Zu Weihnachten oder Neujahr ein tüchtiges
Dienstmädchen
in kleinen Haushalt gesucht.
Frau Rechnungsrat Panick
Dillenburg.

Wohnung
von 3 Zimmer zu vermieten.
Wo, zu erfragen in der Exped.

Gamaschen
in Leder in jed. Ausführung vorrätig.
Knaben-Gamaschen von Mk. 2.— an.
Ed. Kreutz
Salchendorf.

Zahlungsbefehle
vorrätig bei **H. Braun.**

Außergewöhnlich preiswerte Offerte in

Kleiderstoffe und Reste

aller Art,

passend für Weihnachtsgeschenke,

Buxkin
Kleiderstoffe
Siamosen
Museline
Hemdenbiber
Bettbezüge
Biberbetttücher
Schürzendruck
Handtuchgebild
u. s. w.

10 Prozent Rabatt

auf sämtliche Manufacturwaren bis incl. 24. Dezember.

Pelzwaren ebenfalls sehr billig.

Alexander Goetz, Burbach.

Nationalliberaler Kreisverein.

Die am 5. Dezember in **Burbach** und am 8. Dezember in **Holzhausen** angesetzten Versammlungen finden infolge Verhinderung des Herrn Referenten nicht statt. Dagegen finden

am Dienstag den 8. Dezember, Abends 8 Uhr in **Niederdresselndorf** bei **Gastwirt H. Löhl jun.**,

am Donnerstag den 10. Dezember, Abends 8 Uhr in **Burbach** im Saale des **Hotel zum Bahnhof** (Chr. Reef)

öffentliche politische Versammlungen

statt, in denen unser Reichstagskandidat Herr **Berghauptmann a. D. Vogel** sein politisches Programm entwickeln wird.

Nationalliberaler Kreisverein.

Am **Sonntag den 6. Dezember, Nachmittags 4½ Uhr** findet im Lokale des Gastwirts **Ernst Heifer** in **Zeppenfeld** eine

öffentliche politische Versammlung

statt, in der Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Bellebaum einen Vortrag halten wird.

Um meiner werten Kundschaft im Freien Grunde besser dienen zu können, habe ich mit den Herren **Adolf Adam, Altenseelbach, Hermann Rieger, Wiederstein** vereinbart, daß dieselben

Bilder, Braut- u. Totenkränze zum Einrahmen

für mich in Empfang nehmen.

Geschmackvolle Rahmenmuster sind bei denselben jederzeit zu sehen.

Besonders mache ich darauf aufmerksam, daß die Brautkränze von dem einfachsten bis zum feinsten Muster der Neuzeit in den verschiedensten Preislagen staubdicht gerahmt werden.

Unter Zusicherung bester, billigster und pünktlichster Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Robert Roth, Daaden.

Anfertigung aller Haararbeiten

als: **Zöpfe**, ein- und dreiteilig, **Haarketten** und **Haararmbänder**, sowie

Puppenperrücken,

(Locken- und Zopfperrücken) werden schon jetzt für Weihnachten in Auftrag genommen von

Wilhelm Laux, Friseur, Betzdorf

am Bahnhof.

Gesangbücher in billigen Ausgaben (*M* 1.10, 1.30, 1.50 und in besseren Ausgaben mit feinen Ledereinbänden empfiehlt

H. Braun.

Räucherapparate

empfiehlt zu sehr wohlfeilen Preisen

Rob. Stinner

Herdorf.

Schweizer und Edamer Käse,

Ia. Qualität, sowie

Mainzerkäschen

3 Stück 10 ₰, pro Kiste 100 Stück 2,50 *M* empfiehlt

Alb. Schmidt.

Badeanstalt Neunkirchen.

E. V.

Freitags von 1—8 Uhr Nachm.,
Samstags „ 9—12 „ Vorm.,
„ 1—9 „ Nachm.,
Sonntags „ 9—12 „ Vorm.

warme Brause- und Wannenbäder.

Brausebäder 20 Pfennig.

Der Vorstand.

Rudolf Weiss

Neunkirchen,

Bäckerei und Conditorei mit elektrischem Betrieb.

Specialitäten:

Täglich zweimal frische Brödchen,
Siegener Zwieback u. Weizenschrotbrod

für Magenleidende.

Auf Wunsch alles frei ins Haus.

Telefon Nr. 29.

Habe eine Anzahl schöner

Nähmaschinen

auf Lager genommen u. lade zu deren Besichtigung höfl. ein. Preise billigst. Reparaturen sofort.

Carl Capito

Neunkirchen.

Gefunden

ein Trauring, gez. R. B.

Abzuholen bei **Leop. Henrichs.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und beim Hinscheiden meiner lieben unvergesslichen Frau sage ich auf diesem Wege allen **herzlichen Dank.**

Namens der Hinterbliebenen:

Leonhard Roth, Rendant a. D.

Neunkirchen, 3. Dez. 1908.

Bringe mein

Bildereinrahmegeschäft

in empfehlende Erinnerung, ferner empfehle ich alle Sorten **Stehrahmen** und nehme Bestellungen auf **Vergrösserungen von Photographien** entgegen.

Heinrich Bellersheim

Neunkirchen, Hellerstr. 4.

---

10 Prozent Rabatt

bis Weihnachten

gewähre auf

Hüte, Mützen, Schirme, Wäsche, Cravatten, Kragenschoner, Hosenträger, Manschettenknöpfe, Normalhemden und fertige Joppen.

Albert Weidt.

Geld

erhalten Sie auf Hypothek, Wechsel, Schuldschein, Waren und Möbel jeder Art, bei geringer Vergütung, durch

Phil. Krämer

Betzdorf (Sieg).

Gute Existenz!

Junge Leute erhalten kostenlos ausführl. Prospekt der **Landwirtschaftl. Lehranstalt u. Lehrmolkerei, Braunschweig,** Madamenweg 58. Tausende von Stellungen besetzt.

Direktor **Krause.**

In 16 Jahren über 3000 Schüler.

Neue Pianinos

aus erstklassigen Fabriken von 450 bis 925 *M* unter Garantie stets auf Lager, auch

gebrauchte Pianinos u. neue Harmoniums.

Th. Bender

Herborn, Dillstraße 25.

MAGGI's WÜRZE

mit dem Kreuzstern

Praktisches **Weihnachtsgeschenk!**

Photographisches Atelier

H. Schmeck

Betzdorf Bahnhofstrasse 4.

Bekannt beste Ausführung.

Bedeutend ermässigte Preise:

7 Visit-Photogr. *M* 3.50
13 „ „ „ 6.—
3 Cabinet-Photogr. *M* 6.—
6 „ „ „ 8.—

Friedr. Pfau

Friseur und Heilgehülfe

empfiehlt sich im

Zahnziehen,

Verbinden, Ohren- und Nasenausspritzungen.

Behandlung sämtlicher Krankenkassenmitglieder.

Bestellungen auf junge fette

Gänse

für Weihnachten nimmt entgegen

Albert Schmidt.

D. L. Schütz

Burbach i. W.



bringt sein reichhaltiges, wohlassortiertes Warenlager in empfehlende Erinnerung.

Billige Preise! Aufmerksame Bedienung!

Buckskin ✳ Kleiderstoffe ✳ Blusenstoffe

Bettzeuge. Kleider- und Schürzen-Siamosen, Cattune.

Tischtücher, Handtuchgebilde. Blaue u. weiße Leinen u. Halbleinen

Hemdenflanelle, beste, waschechte Qualitäten.

Wäscheartikel — Unterzeuge

Herren- u. Knaben-Kleidung.

Anzüge, Paletots, Joppen, Kaisermäntel, Pelerinen in allen Größen.
Arbeiterhosen, Jacken in Pilot, Manchester, Zwirn, blau Leinen etc.

Damen-, Mädchen- u. Kinder-Confection.

Kragen, Jaquetts, Paletots, schwarze u. farbige Costümröcke.

Hüte — Mützen — Regenschirme.

Pelze!

Brautausstattungen,

complette Betten.

Spielwaren! Geschenkartikel!

Von jetzt bis Neujahr erhöhter Rabatt!

Die # Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet

und laden wir zum Besuch derselben ganz ergebenst ein.

Die Spielwarenausstellung

bietet Ihnen das Neueste der Saison. Ganz besonders machen wir jetzt schon auf Puppengestelle, Köpfe und andere Puppenzubehörteile aufmerksam.

Billigste Preise. **Billigste Preise.**

Unser ausführlicher Weihnachtsprospect erscheint in einiger Zeit in dieser Zeitung.

Warenhaus Gerolstein

Kirchstrasse. **Betzdorf.** **Victoriastrasse.**

Größtes Geschäft am Platze.

Die beste Empfehlung

ist und bleibt für alle Geschäfte solide und reelle Handhabung des Geschäfts. Besonders kommt es darauf an, daß stets das eingehalten wird, was in Inseraten angeboten wird. Wenn heutzutage alles mögliche und unmögliche zu den unglaublichsten Bedingungen angeboten wird und die Käufer merken dann, daß die Angebote nicht eingehalten oder wie gewöhnlich versucht wird, die Angebote anders auszulegen, so sollte jeder Käufer im eigenen Interesse diesen Geschäften sofort den Rücken kehren und seine Einkäufe nur in dem Geschäft machen, dessen Inhaber es in seiner Geschäftsführung vermeidet, zu solch marktschreierischen, unlautern Lock- und Ausverkaufsinseraten seine Zuflucht zu nehmen.

Das größte Eisenwarengeschäft Herdorfs und des Freien Grundes

von

Fernspr. 44. **Robert Stinner, Herdorf** Fernspr. 44.

bietet nichts an, was es nicht jederzeit gern erfüllt.

Das Warenlager ist neu komplettiert und in allen Artikeln ist reichste Auswahl vorhanden. Wer darum Bedarf in

Haushaltungsgegenständen, Oefen, Herden, Waschmaschinen etc.

hat, wende sich nur an obiges Geschäft und er wird zu konkurrenzlosen billigen Preisen bedient.

Wein-Restaurant Hövel, Köln

23 Martinstrasse 23

dicht beim Gürzenich.

Diners von 1 ℳ an. Reichhaltige Abendplatten.

Treffpunkt aller Siegerländer.

Witwe Hövel.

Locomobilen fahrbar und stationär von 6—30 PS mit Wanderconzession garantirt sof. betriebstüchtig.

Pumpen für Bergwerke kauf- und mietweise.

Herborner Pumpenfabrik Herborn.

Oeffentliche polit. Versammlungen

Niederdresselndorf, Sonntag den 13. 12. nachm. 4 Uhr b. Wirt Thomas (Bahnhof).

Burbach, Sonntag den 13. 12., abends 8 Uhr bei Ziegler.

Wilden, Dienstag d. 15. 12., nachm. 4 Uhr bei Euteneuer.

Neunkirchen, Dienstag den 15. 12., abends 8 Uhr bei Wenzel.

Herr Reichstagskandidat R. Mumm spricht über die Reichstagswahl. Jedermann hat freien Zutritt 15 Minuten Diskussionszeit.

Redakteur: **J. Ostehr,** Siegen, Wahlleiter der christl.-soz. Partei.



Freiwillige Feuerwehr Struthütten.

Samstag den 5 Dez. Abends 8 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal.

Pünktliches Erscheinen ist erwünscht, da die Uebungsgelder ausbezahlt werden. **Der Vorstand.**

Stenographen-Verein „Gabelsberger" Altenseelbach.

Samstag, den 5. Dezember, Abends 8 Uhr

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungslage pro 1908.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet **der Vorstand.**



Albert Pfannschmidt, Uhrmacher

Neunkirchen

empfiehlt als Weihnachtsgeschenke grosse Auswahl in

Regulateure

Freischwinger,

Wand- und Weckeruhren, Taschenuhren und Damenuhren.

Empfehle grosse Auswahl in

Broschen, Ringe, Armbänder, Halsketten, Uhrketten in allen Preislagen.

Reparaturen an Uhren und Schmucksachen solid und billigst.



Empfehle:

Puppenperrücken

aus echtem Frauenhaar, welches nicht filzt und von jedem Kinde frisiert werden kann.

Haarflechten,

feinste Arbeit, auf Wunsch ohne Kordel.

Haaruhrketten

in 15 Mustern stets zur Ansicht.

Haarringe, Broschen und **Blumen.**

Puppenköpfe

in Celluloid, fast unzerbrechlich, **Bisquit** und **Porzellan.**

Gestelle in Leder und Tuch, Schuhe und Strümpfe.



Herm. Müller

Friseur.

Für electrische Licht- und Kraftanlagen

empfiehlt sich

Wilh. Vollberg

einziges electro-technisches Geschäft am Platze.

Hellerthaler Zeitung.

Erscheint Samstags. — Bezugspreis für ein Vierteljahr 50 ₰, bei den Postämtern 65 ₰.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Braun, Neunkirchen.

Anzeigen kosten 10 ₰ die Petit-Zeile. Bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 49. Fernsprecher Amt Neunkirchen Nr. 7. Neunkirchen, den 5. Dezember 1908. 14. Jahrgang

Zweites Blatt.

Lady Hildegard.

Roman von H. W. Croker.

Nachdruck verboten) 4)

Viertes Kapitel.

Nachdem wir eine geschlagene Viertelstunde im Halbdunkel gewartet hatten — je weniger Geld man hat, desto mehr Geduld muß man haben — brachte unsere Hauswirtin die Lampe, den willkommenen Vorboten des Thee's, und ihr sprechender Gesichtsausdruck belehrte uns deutlich, daß Fragen oder Aeußerungen der Ungeduld nicht am Platze gewesen wären. Frau Gabb schloß klirrend die Fensterläden, ließ die Rolvorhänge so geräuschvoll als möglich herunter, rasselte mit Kohlenschaufel und Feuerzange und schlug endlich die Türe hinter sich zu, daß die Wände bebten.

Bei Lampenlicht sah unser Wohnzimmerchen nicht halb so ungemütlich und schäbig aus als bei Tage. Emma hatte außerordentlich viel Geschmack und Geschick für Zimmerdekorationen in einem etwas skizzenhaften, flüchtigen Stil, ein Geschick das, wie sie mir sagte, vielen anglo-indischen Damen eigen ist, die häufig in die Lage kamen, aus wenig Möbelstücken viel zu machen, und in der Kunst, Notbehelfe zu finden, unerreichbar seien. Etliche Gräser, Immergrün und leuchtende Winterbeeren füllten Blumenvasen und Schalen, ein paar niedliche orientalische Zieraten waren da und dort angebracht, ein indisches Tuch in losen Falten über das Ruhebett gebreitet. Ein modischer Lampenschirm aus Seidenpapier und zwei oder drei bunte seidene Kissen trugen heitere Farbtöne in die düstere Mietstube, und eine ansehnliche Galerie von Photographieen bildete einen wirkungsvollen Zimmerschmuck. Wo der Blick auch hinfiel, überall begegnete er guten Freunden, denn Emma war zwölf Jahre lang in Indien gewesen und hatte eine stattliche Anzahl von Bildnissen gesammelt. Dort hing ein schneidiger Reiteroffizier, ein Adjutant, da stand ein würdevoller, mit Orden bedeckter General, in jener Ecke ein Ghorka, eine Schönheit des Hügellandes, ein wohlgetroffenes Polopony, die Momentaufnahme eines Picknicks im Grünen, ein Brautpaar, eine Dame in einer indischen Droschke, die kokett einen japanischen Sonnenschirm über sich hielt. Sie nahmen sich in der Tat gut aus, und Emma bemerkte sehr richtig: „Ganz abgesehen von Gefühlen, sind Photographieen nützliche Dinge. Man kann sie mit Leichtigkeit überall mitnehmen, und sie leisten Großes, um eine schäbige Stube wohnlich zu machen."

Während der Tee „ziehen" mußte, räumte ich ein wenig auf, stäubte den Kaminsims ab, rückte den Lampenschirm gerade, las am Boden liegende Zeitungen auf und ordnete sie samt den rings zerstreuten Büchern. Emma zog mittlerweile ein ziemlich abgegriffenes Spiel Karten aus der Tasche, machte sich auf dem Tisch Platz frei und ordnete sie in vier schnurgeraden Reihen.

„Ich werde heute dir die Karten legen!" verkündete sie. „Da ist dein Geburtstag; Du hättest besser getan, nicht an einen Freitag auf die Welt zu kommen, aber wir wollen sehen was sich machen läßt. Ach! Kind, Kind! Alle bösen Karten fliegen wie ein Mückenschwarm um dich her — Trüben — eine Enttäuschung — da ist Krankheit, wie du siehst — eine Reise — ein dunkler Mann und eine dunkle Frau — sie ist dir unausstehlich und wird dich beleidigen. Ja — sieh nur her — sie drängt sich gerade zwischen dich und die Heiratskarte, aber dein Herzenswunsch wird sich doch erfüllen."

„Nur weiß ich gar nicht, was mein Herzenswunsch ist!"

„Halt — und da seh' ich Geld — aber hier ist das greuliche Pras — die Todeskarte."

In diesem Augenblick vernahmen wir ein seltsames Geräusch und schlürfende Tritte auf der Treppe.

„Es kommt Besuch!"

Kaum hatte ich diesen Warnungsruf ausgestoßen und Emma ein Zeitungsblatt über ihre Karten geworfen, als Frau Gabb die Türe sperrangelweit aufriß und mit schriller Stimme meldete: „Fräulein Skuce."

Eine große ältliche Dame in einem durchnäßten Regenmantel stolzierte herein und gönnte uns den Anblick ihrer sämtlichen Vorderzähne.

„Bitte entschuldigen Sie, daß ich zu so später Stunde komme," sagte sie, uns überschwenglich herzlich die Hände drückend. „Das heißt, eigentlich ist es noch gar nicht spät, erst halb sieben Uhr, also passende Besuchsstunde, aber schon so dunkel, daß es ebensogut Mitternacht sein könnte!"

Wir stimmten dieser Ansicht aufs höflichste bei und zogen auf die Tatsache, daß heute ein Regentag sei, keineswegs in Abrede.

„Und wie gefällt es Ihnen denn in unserm lieben kleinen Stonebrook?" fragte sie. „Wenn Sie erlauben, so lege ich meinen Mantel ein wenig ab."

„Ach, es ist nicht besonders viel Leben hier," versetzte Emma; „aber da ich die Stadt aus Gesundheitsrücksichten aufsuchte . . ."

„Wahrhaftig?" rief Fräulein Skuce, wobei sie aufstand, um ihren Mantel sorgfältig über eine Stuhllehne zu hängen.

Nachdem das geschehen war, erkor sie sich einen andern Sitz in Emmas nächster Nähe und starrte dieser zudringlich ins Gesicht. Obwohl sehr mager und hinfällig, war Emma immer noch eine hübsche Frau. Sie trug damals ein reizendes „Teekleid" aus schwarzer Seide mit Spitzen, ein Ueberbleibsel aus schöneren Zeiten, an ihren schmalen Händchen funkelten ebenfalls aus dem Schiffbruch gerettete Diamanten, und ihre sprechenden Augen waren voll Glanz und Leben. An einem regnerischen Novembertag in Stonebrook zählte sogar der Besuch einer geschwätzigen alten Jungfer zu den angenehmen Unterbrechungen.

„Wie lange werden Sie hier bleiben?"

„Ich habe keine bestimmten Pläne . . . möglicherweise den ganzen Winter."

„Und das Fräulein —" ein fragender Blick streifte mich — „doch sicher nicht Ihre Tochter?"

„Meine angeheiratete Tochter aus der ersten Ehe meines Mannes."

„Für junge Damen ist Stonebrook sterbenslangweilig, besonders wenn sie an das Treiben in Indien gewöhnt sind!"

„Ich habe Indien im Steckkissen verlassen und niemals wieder gesehen," versicherte ich zu ihrer Beruhigung.

„Aber Sie waren also dort, gnädige Frau?" fragte sie, Emma wieder aufs Korn nehmend. „Natürlich als Offiziersfrau?" setzte sie sachkundig hinzu.

„Nein, mein Mann war am Hof des Rajah von Jam-Jam More angestellt, als dessen Leibarzt."

„Ach! So!" bemerkte die Dame etwas von oben herab. „Ein eingeborener Arzt!"

„Nein!" rief Emma hell auflachend. „Der Arzt eines eingeborenen Fürsten!"

„Kommt das nicht auf eins heraus? Wie hübsch Ihr Zimmer aussieht — jedenfalls Ihre eigenen Sachen? Welch eine Unmasse entzückender Photographien! Darf ich ein wenig Umschau halten?" fragte sie mit unternehmender Miene.

„Nach Herzenslust! Aber es sind hauptsächlich meine indischen Freunde, die Ihnen wohl gleichgültig sein werden."

„Mich interessieren die Freunde andrer immer! Aber was erblickt mein Auge?" rief sie dramatisch. „Pfauenfedern! Wissen Sie denn nicht, daß sie Unglück bedeuten? Liebste Frau Hayes — wie können Sie Pfauenfedern im Zimmer haben!"

„Sie gehören der Wirtin, nicht mir — halten Sie sich an Frau Gabb!"

„Und Sie sind gar nicht abergläubisch? Sie glauben auch nicht an Tischdrehen, Ahnungen und Klopfgeister?"

„Viel Vertrauen hab' ich zu all diesen Dingen nicht . . . nein, nicht einmal zu den Klopfgeistern . . . obwohl ich eine entsetzliche Geschichte kenne von einem Herrn, der den Schreibapparat eines Klopfgeistes, der auf seine Fragen die gräßlichsten Dinge zur Antwort gab, im Zorn ins Kaminfeuer warf, wo das Brettchen einen teuflischen Schrei von sich gab und durch den Schornstein in die Luft fuhr."

Bei dieser kleinen Anekdote schlug ich ein helles Gelächter auf; sie wirkte unwiderstehlich komisch auf mich, so oft ich sie auch schon gehört hatte.

„Das war ja natürlich der bare Unsinn!" bemerkte Fräulein Skuce, die Pfauenfedern, die sie noch in der Hand hielt, an Ort und Stelle bringend.

Dann ging sie in ihrer Besichtigung weiter, und ich beobachtete, wie sie mit ihrer spitzigen Nase, den kurzsichtigen Augen und den hochgeschürzten Röcken, die am Rand doch einen Schmutzsaum trugen, und plumpe, vorn viereckige Schnürstiefel, die wie kleine Kähne aussahen, dem Blick preisgaben, Emmas Galerie musterte. Um das Gespräch nicht ganz zu unterbrechen, warf sie uns von Zeit zu Zeit über ihre Schulter einige Bemerkungen zu.

„Ich mache mir's immer zur Pflicht, neue Leute — Fremde — zu besuchen," verkündigte sie über den Rand einer Photographie hinweg. „Es muß ihnen so trostlos still und einsam vorkommen hier, und ich bin längst ansässig. Mein Bruder ist Arzt. Die meisten Familien hier besuchen Fremde nicht, höchstens solche, die im Gasthof wohnen. Um Leute in Privatwohnungen kümmert man sich nicht, wenigstens nicht mehr, seit es vor drei Jahren bei Frau Tait den greulichen Skandal gegeben hat. Ich kann Ihnen die saubere Geschichte jetzt nicht erzählen —" sie blinzelte vielsagend nach mir hin — „aber unter vier Augen werd' ich's Ihnen haarklein sagen. Möglich, daß der Pfarrer und seine Damen kommen, ja, ich halte es sogar für wahrscheinlich —" abermals ein vielsagender Blick auf Emmas unerwartet glänzende Erscheinung — „jedenfalls werd' ich mir's zur Pflicht machen, im Pfarrhaus von Ihnen zu erzählen."

„Sehr liebenswürdig, aber wir sind ja nur der Luftveränderung wegen hier," wandte Emma ein. „Die Aerzte meinten, ich sollte trockene, stärkende Luft haben und . . ."

„Was entdeck' ich hier!" rief unser Gast, der hinter dem Ofenschirm auf dem Kaminsims herumkramte. „Eine große Photographie der teuren Hildegard Somers!" — sie hielt das Bild mit beiden Händen vor sich hin wie einen Reliquienschirm und fragte dann erregt und bedeutungsvoll: „Wie in aller Welt kommen Sie dazu?"

„Auf sehr einfache Weise," versetzte Emma unbefangen. „Sie hat mir's geschenkt."

Die Schlitzaugen des alten Fräuleins wurden immer größer, während sie, das Heiligtum fest umklammernd, auf der Kaminvorlage stand und Emma mit fragenden, feierlichen Blicken verschlang.

„Sie kennen sie also?" brachte sie endlich heraus.

„Sehr genau! Wenigstens hat sie in unserm Haus in Indien sechs Wochen verlebt, ich darf also wohl sagen, daß ich sie ziemlich genau kenne."

Fräulein Skuce war genötigt, auf einem Stuhl Halt zu suchen, und deutete meiner Stiefmutter durch einen Seufzer, daß sie weiter sprechen solle.

„In der kühlen Jahreszeit hatten wir immer zahlreiche Gäste. Die Fremden kamen, um den Rajah, die alten Gräber und Tempel zu besuchen, und wir nahmen sie bei uns auf und verhalfen ihnen zu allerlei Sport oder Jagdvergnügen."

„Was für Sport?" fragte die gespannte Zuhörerin.

„Je nachdem sich's traf, Tigerjagden, Elefantenfang, Schweinespießen oder Leopardenjagd."

„O!" stieß Fräulein Skuce sichtlich ganz überwältigt heraus.

„Sie sehen daraus, daß mein Mann sich, auch ohne im Staatsdienst zu sein, recht wohl befand. Er hatte ein glänzendes Einkommen, und außerdem standen ihm Wagen, Pferde und Dienerschaft des Rajah zu Gebote."

„Wie angenehm! Ja — und wie war's nun mit Lady Hildegard?"

„Ach, Lady Hildegard, ihr Mann und ihr Sohn, Everard Somers, kamen auf einen Tag zu uns. Unglücklicherweise bekam Lady Hildegard einen Sonnenstich und mußte wochenlang liegen. Mein Mann behandelte sie als Arzt, ich pflegte sie und wir boten alles auf um ihr die Krankheit zu erleichtern. Sie war auch die liebenswürdigste Patientin, die man sich denken kann, und so dankbar! Ihr Mann und Sohn dehnten die Reise dann bis zur Grenze aus und ließen sie bei uns, bis sie sich vollständig erholt hatte und in Bombay mit ihnen zusammentreffen konnte. Seit ich wieder in England bin, hab' ich sie noch gar nicht gesehen."

„Wahrhaftig? Wie sonderbar!"

„Aber ihren Sohn trafen wir in London. Ein hübscher, ehrlicher junger Mann ohne alle Geziertheit! Mein Mann hatte ihn auch sehr ins Herz geschlossen! Als wir in London aufeinander stießen, war er gerade im Begriff, eine große Seereise anzutreten, machte es aber doch möglich, uns noch zwei Tage zu widmen. An einem davon machten wir einen Ausflug die Temse aufwärts — er war zu reizend und liebenswürdig! Von ihm hörte ich, daß seine Eltern im Ausland seien, jetzt aber habe ich die ganze Familie aus den Augen verloren und ich weiß nicht einmal, in welchem Teil von England ihr Landbesitz liegt. Von so vielen Freunden höre ich gar nichts mehr," setzte Emma mit einem Seufzer hinzu.

„Nicht wissen, wo der Somerssche Landbesitz liegt!" wiederholte Fräulein Skuce mit einer gewissen Entrüstung. „Ja, meine liebe Frau Hayes, der liegt ja nur eine kleine Stunde entfernt von der Stelle, wo Sie jetzt sitzen — die Coppingham Abtei, die große Sehenswürdigkeit unsrer Gegend, ist's. Die Somers auf Coppingham sind nach heutigem Maßstab nicht reich, und ich fürchte, der gute alte Herr hat in Südamerika an Bergwerken und Grundbesitz viel eingebüßt, denn er wollte sich ja nie von einem richtigen Geschäftsmann beraten lassen, aber die Familie ist so alt wie unsre Berge. Fräulein Somers hat im vorigen Jahre eine glänzende Partie gemacht! Lord Polexfen, ihr Gemahl, ist allerdings ein wenig zu alt für sie, aber alles kann man eben nicht haben. Diese Maud ist eine Schönheit, aber furchtbar ehrgeizig, weltlich und hochmütig — ganz unter uns gesagt, mir war sie nie angenehm."

Diesem Gefühl spendete ich zwar nur innerlich, aber von Herzen Beifall.

„Eine Neigungsheirat war's ja nicht — Achtung von ihrer, Bewunderung von seiner Seite, und, wie ich schon

sagte, alles findet auch eine Maud Somers nicht beisammen. Sie mag also wohl gedacht haben. . . . . "

„Ein alter Lord sei besser als gar keiner!" ergänzte ich Mauds mutmaßliche Gedanken.

„O — das wollte ich keineswegs sagen, nicht einmal andeuten!" gab mir Fräulein Skuce mit Weichheit zurück.

Offenbar stand außer ihr selbst niemand das Recht zu, über diese erhabene Persönlichkeit zu urteilen.

„Die Familie ist viel auf Reisen, aber den Dezember und Januar bringt sie immer auf ihrem Besitztum zu. Und Sie sagen mir also, daß Sie Lady Hildegard genau kennen, gewissermaßen mit ihr befreundet seien?"

Sie hielt inne und sah Emma forschend an, wobei sie den Kopf nach der Seite neigte. Jede Miene und jede Handbewegung unsrer neuen Bekannten gaben deutlich kund, daß wir als Bekannte der „Herrschaft" des sehenswürdigsten Gutes dieser Gegend plötzlich von heimatlosen, unbedeutenden Landfahrern zu hervorragenden Mitgliedern der Gesellschaft aufgerückt waren. Die Umwandlung im Benehmen des alten Fräuleins war ebenso belustigend als plötzlich, ein Uebergang von gönnerhafter Herablassung zu bewunderungsvoller Ergebenheit, der pantomimisch trefflich ausgeführt wurde.

„Die teure Lady Hildegard ist der treibende Geist unsrer ganzen Grafschaft," bemerkte sie. „Ihre Gedanken sind immer so selbständig und eigenartig, ihre Tatkraft und Tätigkeit so fabelhaft! Kein Mensch würde dieser Frau erwachsene Kinder zutrauen! Und welche Freude sie daran hat, hübsche Menschen um sich zu haben! Ich bin überzeugt, daß sie dieses reizende Kind —" die Photographie in ihrer Hand beschrieb nach meiner Seite hin einen Halbkreis — „gleich ins Herz schließen und in die vornehmsten Kreise einführen wird. Ich seh's im Geist voraus, das Fräulein wird nach Coppingham übersiedeln müssen, und Lady Hildegard wird ihr zu Ehren einen Ball geben!"

„Ach, mein Gott, das sind ja Luftschlösser. Solche Ideen!" wehrte Emma diese kühnen Zukunftsbilder ab.

Sie lächelte aber dabei ganz beseligt, und ich hätte mich sehr täuschen müssen, wenn ihre Phantasie nicht schon die Schwingen ausgebreitet und sie weit über die Prophezeiungen des alten Fräuleins hinausgetragen hätte! Jede erfreuliche Vorstellung, die man ihrem Gemüt nahe brachte, schlug sofort Wurzeln darin und entwickelte sich mit der Geschwindigkeit und Ueppigkeit einer Kürbispflanzung.

„Hätten Sie mich's doch sofort wissen lassen, daß Sie mit Lady Hildegard befreundet sind, statt sozusagen ein recht törichtes Inkognito zu bewahren!" fuhr Fräulein Skuce in ihrer Ueberschwenglichkeit fort. „Die Bennys von Dovecote und die Prouts werden sich die Haare raufen, weil sie Ihnen nicht sofort einen Besuch machten! Am Ende wird uns noch von Lady Hildegard der Vorwurf gemacht, wir hätten Sie vernachlässigt! Hoffentlich sind Ihre Hauswirte zuvorkommend und gefällig? Diese Frau Gabb hat eine ziemlich scharfe Zunge, aber sie ist wenigstens reinlich — man sorgt doch gut für Sie, meine liebe Frau Hayes?"

„O ja — es könnte besser, aber auch schlimmer sein."

„Ich muß Ihnen durchaus frische Eier schicken! Sind Sie mit Büchern versehen?"

„Ach nein! Litterarisch sind wir am Hungertod. Ich habe seit Monaten kein neues Buch in die Hand bekommen."

„O, wir werden alle gemeinsam beisteuern. Ich sehe, Sie lesen den ‚Figaro von Sussex'," bemerkte sie, plötzlich nach unsrer Zeitung greifend und dabei die säuberlich aufgelegten Schicksalskarten enthüllend.

Welche von den beiden Damen die größte Bestürzung verriet, wäre schwer zu entscheiden gewesen. Fräulein Skuce sperrte buchstäblich Mund und Nase auf, und Emma schob mit glühenden Wangen ihre Karten zusammen.

„Ach — Sie legen Patience" — stammelte unsre Gönnerin mit wirklich anerkennenswerter Geistesgegenwart.

„Ja — ja, was tut man nicht, um die Zeit totzuschlagen — übrigens — Sie trinken doch eine Tasse Tee mit uns? Gwen, wie konnten wir so lange gar nicht daran denken? Rasch gieße Tee ein."

Zehn Minuten darauf war Fräulein Skuce beinahe mit ihrer dritten Tasse fertig und unterm Einfluß des belebenden Krauts ungemein mitteilsam und zutraulich geworden. Sie entwickelte wirklich eine rührende warme Teilnahme an uns und allem, was uns betraf. Emma erhielt die genaueste Unterweisung, wen sie kennen lernen und wen sie unter keinen Umständen kennen lernen dürfe, wo sie ihre Einkäufe machen und wo sie gegebenen Falls einen Wagen mieten solle, um in Gesellschaften zu fahren. Alles wurde ihr haarklein dargelegt und eingeschärft, und jeder Fremde, der zufällig dazugekommen wäre, würde die gesprächige Dame mit der leeren Teetasse unbedingt für eine alte, mit unserm ganzen Leben vertraute Freundin gehalten haben.

Endlich „riß sich", um ihren eigenen Ausdruck zu wiederholen, Fräulein Skuce unter zahllosen Versprechungen von frischen Eiern, Büchern und Blumen von uns los. Offenbar hatte sie es fertiggebracht, auf der Treppe oder an der Haustür ein Wörtchen fallen zu lassen, denn als Frau Gabb das Teegeschirr wegräumte, ließ sie die Sonne ihrer Huld in ungewohnter Weise über uns leuchten. An diesem Abend wurden unschädliche und leblose Gegenstände nicht wie sonst ärgerlich umhergestoßen, im Gegenteil, sie schürte unser Feuer mit wahrer Verschwendung, zog die Vorhänge geräuschlos zurecht, bemerkte in überraschend verbindlichem Ton, daß heute ein häßlicher Regentag sei, daß sie uns aber einen „netten, kleinen Pudding" heraufschicken werde.

Das kommt davon, wenn man die Kabinettsphotographie einer örtlichen Größe unter seinen Hausgöttern aufstellt! Wenn schon das Konterfei der hohen Frau eine solch angenehme Wandlung bei Hauswirtin und Besucher hervorgebracht hatte, was konnten wir uns erst von Lady Hildegards persönlicher Nähe versprechen! Forts. folgt.

* Zur Reichsfinanzreform.

Schluß.

Wir haben in voriger Nummer die Reden des Reichskanzlers und des Reichsschatzsecretärs über die Einführung von neuen Steuern besprochen und wollen heute mit den Reden derjenigen Abgeordneten fortfahren, welche für ihre Partei sich in zusagendem oder verneinendem Sinne äußerten. Bei der großen Anzahl dieser Reden können wir uns natürlich nur auf das Wesentlichste beschränken. Der Reichstag war am 6. Tage der Debatte selbst müde geworden und es kam vor, daß ein Redner nur noch drei Zuhörer außer dem Büro und den Berichterstattern um sich hatte. Wenn gar zu viele und zu lange Reden gehalten werden, dann findet schließlich keine mehr Beachtung. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß auch Abgeordnete, die keine große, glänzende Rednergabe besitzen, doch ihren Kreis sehr gut vertreten können, weil die Hauptarbeit der Abgeordneten nicht im Reden, sondern im Arbeiten in den Commissionen besteht.

Zwei Gesichtspunkte sind es, welche wir in allen diesen Finanzreden beobachten müssen; die Stellung des Abgeordneten zur Vorlage der Regierung und dieselbe zu den anderen Parteien. Die Blockparteien fassen die Lage sehr verschieden auf; die Konservativen sind wohl auch von der Notwendigkeit einer sparsameren Wirtschaft eingenommen, jedoch zu sehr mit der Regierung, der Armee und der gesamten Leitung der Staatsgeschäfte verwandt, um energisch zu werden. Die Nationalliberalen zeigen mehr Schneidigkeit im Ablehnen von Regierungsforderungen wie früher und sind sogar für eine Vermögenssteuer, also ein direktes Opfer der reichen Leute, ganz im Gegensatz zu den Konservativen, die alle Lasten auf den Konsum abwälzen wollen. Die Freisinnigen wollen die im Vorjahre gezeigte mangelhafte Entschiedenheit bei der Beratung des Vereinsgesetzes durch schärferes Auftreten gegen die Bier-, Wein- und Tabaksteuer wieder wettmachen. Das Zentrum schmollt noch immer, will nur 300 Millionen bewilligen helfen, wäscht seine Hände bezüglich der Finanzmißwirtschaft in Unschuld, muß sich aber sagen lassen, daß es als Regierungspartei flott geholfen hat, mit zu bewilligen. Die Sozialdemokraten schieben die ganze Schuldenwirtschaft auf das persönliche Regiment und den Militarismus und sind grundsätzlich gegen alle den Konsum belastende Steuern. Die Partei richtet ihre Angriffe gegeu alle Parteien und gegen den monarchischen Standpunkt und wird durch die Hineinziehung des Kaisers in die Debatten dem Reichstag noch viel Verlegenheit bereiten.

Recht übel hat im allgemeinen Fürst Bülow mit seiner Mahnung zum Sparen abgeschnitten; ihm wurde unverblümt gesagt, er möge diese Mahnung an eine andere, oder auch an seine eigene Adresse richten. Dr. Spahn vom Zentrum sagte bezüglich des Sparens:

Nun hat Fürst Bülow auch zur Sparsamkeit im Privatleben gemahnt, damit die Steuerkraft erhöht werde. Ich habe schon seit Jahren den Eindruck, daß unsere Beamten nach Möglichkeit einfach zu leben suchen. Im übrigen aber habe ich als Student der Volkswirtschaftslehre — es war etwa die Zeit, als der Herr Reichskanzler Leutnant war — gelernt, der Luxus sei die Hauptsache für das deutsche Volk, der Luxus sei es, der unserer Volkswirtschaft zur Blüte fehle. Wenn also der Reichskanzler nach dem Schillerzitat Deutschland mit dem hoffnungsfrohen vorwärtsstürmenden Jüngling verglich, so mag er sich nur hüten, daß nicht nach Anwendung seiner Sparsamkeitsrezepte das Ausland ihm den Schlußvers seines Zitats vorhalte: „Still auf gerettetem Kahn treibt in den Hafen der Greis."

Der nl. Dr. Paasche kritisiert die Ueberweisungssteuern, die vom Reiche an die Einzelstaaten gezahlt werden, dahin, daß diese Steuern das reine Hasardspiel seien, eine Unmasse Berechnungen erfordern und große Verwirrung anrichten. Bezüglich der mehrfach erwähnten altpreußischen Sparsamkeit sagt der Abgeordnete, diese sei oft zur Knickerei ausgeartet. In der Verwaltung könne auf andere Weise gespart werden. Er führt als Beispiel an, daß bei einem Bahnbau in Elsaß-Lothringen neun Jahre nach der Vollendung noch das Baubüro bestand und sich mit den Schlußabrechnungen befaßte. Von den Baubeamten sagt er Folgendes:

Für jedes kleine Gitter um ein Fenster wird eine große Zeichnung angefertigt. Diese Zeichnung geht an den obern Baubeamten. Der verfügt, der Schnörkel muß nach rechts, jener nach links umgearbeitet werden; dann geht die Zeichnung an die nächsthöhere Baubehörde, die sagt: Ausgezeichnet schön, Herr Baumeister, es kann aber noch vereinfacht werden — und nach sechs bis acht Wochen ist ein großer Karton wegen des Gitters um das Fenster gemacht. Das ist nicht aus der Luft gegriffen, sondern in Marburg bei dem Universitätsklinikbau vorgekommen. Nach acht Tagen geht es zurück, es kommt dann zu dem Kunstschlosser und der sagt: Jawohl, Herr Baumeister, das werde ich schon alles schön machen nach der Zeichnung, und der macht ein Fenster, das sehr viel hübscher aussieht, kümmert sich aber gar nicht um die Zeichnung. Aber hinterher steht in der Architektenzeitung: Das schöne Fenster, das ganz nach der Zeichnung ausgeführt worden ist!

Der Redner erwähnt auch die Verschwendung der Militärverwaltung, z. B. daß von Ulm ein Pionierbataillon nach Straßburg zur Parade geschickt wurde; dieses Bataillon wurde nach 6 Tagen wieder heimgesandt. Bezüglich der Biersteuer sagte dieser Redner:

Daß der Bierkonsum eine Steuer tragen kann, davon bin ich trotz allen Geschrei's, das vor zwei Jahren gemacht wurde, noch heute fest überzeugt. Damals hatten 5000 Gastwirte in Berlin eine große Versammlung abgehalten, in der sie erklärten, wenn die Biersteuer eingeführt wird, dann sind wir alle ruiniert. Ja, dann könnten wir heute keinen Tropfen Bier mehr trinken in Berlin, weil kein Gastwirt mehr da wäre. Sie leben aber alle noch, der Druck der Zeit lastet heute schwer auf allen, aber darum wird auch nicht viel weniger Bier getrunken. Also aus der Biersteuer läßt sich im Anschluß an das, was die Regierung vorschlägt, ohne mich für die Einzelheiten zu binden, sehr wohl ein anständiger Betrag zur Deckung des Reichsbedarfs herauswirtschaften.

Der freisinnige Abgeordnete Dr. Wiemer sagt bezüglich der herrschenden Geldnot:

Das Aergernis kommt von oben. Früher war Einfachheit auch am Königshofe, und die Würde des Staates hat darunter nicht gelitten. Nun ist es anders geworden; überall Schaustellungen und äußerer Prunk, die das Volk mit Besorgnis erfüllen müssen. Es ist bezeichnend, daß selbst ein freikonservatives Organ wie die Post sich gegen den Luxus der Lebenshaltung weiter Kreise, gegen die Prachtentfaltung und das äußere Gepränge, wie es von oben her dem Volke gezeigt wird, gewendet hat.

Aehnlich sprachen sich die Abg. Zimmermann von der Reformpartei, Schrader von der Frs. Vereinigung und Payer (Südd. Volkspartei) aus. Selbst Frhr. v. Gamp von der Reichspartei gebraucht folgende starke Worte:

Die Misere kommt von der maßlosen Verschwendung, vor allem bei den Betriebsverwaltungen. Auf keinem Gebiete wird so bei der Verwendung von Beamten gesündigt, wie bei der Post und dem Telegraphenwesen. Die Marine verdient den Appell an die Sparsamkeit nicht, wohl aber lassen sich beim Militär manche Ersparnisse erzielen. Fürst Hatzfeldt hat schon auf die maßlose Steigerung der Pensionen hingewiesen. Die Militärverwaltung sollte uns darin entgegenkommen. Sie hat alle Veranlassung, die finanziellen und wirtschaftlichen Kräfte des Landes zu schonen.

Dabei ist er der Ansicht, daß noch nie eine Steuerreform im Volke so günstig aufgenommen worden sei, wie diese, womit er einen starken Heiterkeitserfolg auf der linken Seite des Hauses erregt.

Der Abg. Speck (Zentrum) sagte:

Jetzt verlangen wir klipp und klare Antwort, wie und wo gespart werden soll. Der Luxus im Offizierkorps, das Anschwellen der Pensionsetats, der Firlefanz der Uniformen, die man für den Kriegsfall verdecken muß, die Besetzung der Stellen in den Kriegsschulen, Kadettenhäusern, ja, selbst im Militärwaisenhaus mit aktiven Stabsoffizieren, die Gouvernements, Kommandanturen, Garnisonoffiziere: da muß gespart werden.

Am 6. Tage sprach der bekannte Abgeordnete Müller-Meiningen (Frs. Vp.), der mit seinen stets treffenden Witze noch einmal das fast schlafende Haus aufweckte. Er sagte im Gegensatz zum Frhrn. v. Gamp, daß der Schatzsecretär am Beginn des sechsten Tages der großen Finanzdebatte mit einer bekannten Figur von Wilhelm Busch sagen werde:

Hier sieht man ihre Trümmer rauchen,
Der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen.

Zu den Trümmern rechnet er das Branntweinmonopol und die Zigarrenbanderole, wie er hofft, auch die Elektrizitäts- und Inseratensteuer. Dagegen wünscht er eine direkte Besteuerung des Besitzes, im Gegensatz zu den Konservativen und dem Zentrum und sagt zu den Herren Großgrundbesitzern und Standesherren:

Wenn Sie von Opfern sprechen, so sollten Sie diese Mahnungen an sich selbst ergehen lassen. Sie haben sich bisher auch nicht zu den mindesten Opfern bereit gezeigt, sondern jede direkte Besteuerung ohne weiteres abgelehnt. Bismarck hat öfter gesagt, Steuern würden nicht aus Patriotismus, sondern aus Zwang bezahlt. Es gibt aber auch den innern Zwang sozialen Verantwortlichkeitsgefühls, der heute maßgebend dafür sein muß, den Besitz stärker heranzuziehen. Das Sträuben der Besitzenden, zur Not des Reiches beizusteuern, wird in den nächsten Jahren das furchtbarste Kampfmittel der Sozialdemokratie gegen uns bilden. Der Staatssekretär hat gesprochen von dem kategorischen Imperativ einer brennenden, leidenschaftlichen Vaterlandsliebe. Nirgends aber fehlt sie mehr als da, wo sie am allernotwendigsten wäre und wo das beste Beispiel gegeben werden könnte. Die Standesherren haben sich von dem Straßburger Professor Rehm ein Gutachten ausarbeiten lassen, daß die Steuerreform sie viel zu sehr belaste. In England wird der Hochadel mit einem besondern Zuschlag von einem vollen Prozent zur Nachlaßsteuer herangezogen. In Deutschland aber macht das Erbrecht des Staates Halt vor den großen Fideikommissen. Das ist der große Unterschied zwischen unserm Hochadel und dem englischen. Dort ein Adel, der stolz darauf ist, an der Spitze der großen konstitutionellen Volksbewegung zu stehen, bei uns die reichsunmittelbaren Herren, die nur darauf ausgehen, kleine virtschaftliche Privilegien zu ergattern.

So haben wir gegen die Steuerprojekte der Regierung die allerschwersten Bedenken: zum Teil gegen die Form, zum Teil gegen das Prinzip. Auf 300 oder 350 Millonen wird der Bedarf herabgesetzt werden können. Aber wir schöpfen doch in ein Faß ohne Boden, wenn nicht die berühmte Sparsamkeit kommt. In einer Zeit, in der man für albrne, wertlose Theaterstücke eine halbe Million ausgibt, in der man vor lauter militärischen Feiern und höfischen Festen nicht mehr zur Ruhe kommt, ist es zum mindesten eine Riesenunvorsichtigkeit von der Regierung, das Volk zur Sparsamkeit zu mahnen. Weise Sparsamkeit gab es unter Friedrich Wilhelm I., aber damals ging es vom Hof aus. Allen mag der Schatzsekretär imponieren, wenn er sagt non habeo pecuniam, nur an einem glaube ichs nicht, von der Militärverwaltung. Da heißt's: Mit unserer Macht ist's nicht getan. Oder will er das unhaltbare Pensionssystem ändern, die Dienstzeit für Artillerie und Kavallerie verkürzen, der krankhaften Neuerungssucht auf Gebieten, die mit der Wehrhaftigkeit nichts zu tun haben, ein Ende machen? Im Militärkabinett denkt man ganz anders als der Schatzsekretär. Da sagt man sich nach militärischer Manier: Ja, wozu ist denn der Schatzsekretär da? Er ist doch der Goldonkel! (Heiterkeit) und wenn er kein Geld hat, nun dann nimmt man eben einen andern Schatzsekretär. Die politische Stellung des Schatzsekretärs bedarf dringend der Hebung. Es mag etwas despektierlich erscheinen, wenn man das von den jetzigen Schatzsekretär sagt, denn er ist wirklicher preußischer Staatsminister a latere, böswillige Zungen sagen: den man so links liegen läßt. (Heiterkeit). Wenn der Reichskanzler hinter dem Schatzsekretär steht, dann ist die Sache noch gut, ist das aber nicht der Fall, dann hängt er in der Luft: er muß dann angeseilt werden. (Große Heiterkeit). Wir müssen einen verantwortlichen Reichsfinanzminister bekommen. Jetzt ist er ja nichts als der Reichssteuerkalkulator.

Aus der großen Anzahl der gehaltenen Reden wollen wir zum Schlusse noch eine kurze Meinung des soz.-dem. Abg. Dr. Südekum über unsere auswärtige Politik hier wiedergeben:

Niemals hat ein Staatsmann bessere Finanzen vorgefunden bei Antritt seines Amtes als Fürst Bülow. Der Schatzsekretär Freiherr v. Thielmann hat ja damals erklärt: Wir schwimmen im Gelde. Aber Bülow begann sein Amt mit der Abbitte für einen verfassungswidrigen Akt, der den Anfang der Finanzkalamitäten machte; denn vom Chinafeldzug an ist ja

die Reihe der Fehlschläge unserer auswärtigen Politik niemals abgerissen, und auf jeden Fehlschlag war immer die Antwort: Mehr Rüstungen, mehr Schiffe! mehr Ausgaben, mehr Glanz, mehr Prunk und mehr Lasten für das Volk. Jede Bewilligung des Reichstages wäre eine Billigung dieses Regiments, die der sehr bewegliche Faktor unserer auswärtigen Politik und in den Angelegenheiten fremder Völker betätigt hat, wie er das in dem berüchtigten Interview mit naiver Selbstverständlichkeit ausspricht. Man müßte an der Entwicklung der Menschheit und der Menschlichkeit verzweifeln, wenn das gegenseitige Wettrüsten, wie unter einem blinden Fatum immer weiter gehen müßte. Wir müssen die Ursache zu erkennen suchen."

Ein Artikel in Nr. 1263 der Köln. Ztg., betitelt: „Was nun?" sagt: „Beharrt die Konservative Partei bei ihrem Widerspruch sowohl gegen die Vermögenssteuer wie gegen die Nachlaßsteuer, so fällt die ganze Reichsfinanzreform oder sie wird unter gänzlichem Zusammenbruch des Blocks gegen die Konservativen gemacht." Da diese Zeitung der Regierung in schwierigen Zeiten oft nahe gestanden hat, kann angenommen werden, daß dies die Gedanken der leitenden Staatsmänner zur Zeit sind.

Aber auch dieses liberale Blatt sieht in der von der Regierung vorgeschlagenen Nachlaßsteuer von einem Besitz von 20 000 ℳ ab eine erhebliche Belastung des Mittelstandes und schlägt vor, als niedrigsten Satz 75 000 ℳ zu nehmen. Von da bis 100 000 ℳ 1%, jedes weitere 100 000 2/10 % mehr bis 3% bei einer Million bis 3 Mill. 4% und über diesen Betrag hinaus 5%. Bei drei Kindern wird 1/3 erhoben, bei mehr als drei Kindern die Hälfte.

Einführung des Post-Ueberweisungs- und Scheckverkehrs am 1. Januar 1909.

Am 1. Januar 1909 wird bei der Reichs-Postverwaltung, der Königlich Bayerischen und der Königlich Württembergischen Postverwaltung ein wichtiger Verkehrszweig, der Post-Ueberweisungs- und Scheckverkehr, ins Leben treten. Durch diesen Verkehr soll das Verfahren der Begleichung von Zahlungsverbindlichkeiten mittels Ueberweisung und Schecks, also unter Vermeidung der Barzahlung, auch den breiteren Schichten der Bevölkerung, insbesondere den mittleren Geschäftsleuten, Handwerkern und Landwirten zugänglich gemacht werden. Die Vorteile dieses Systems sind ganz außerordentlich. Der Inhaber eines Postscheckkontos braucht nur die für den Kleinverkehr täglich nötigen Münzen zu Hause zu halten. Die Sorge für die Aufbewahrung und Verwaltung der größeren Bestände nimmt ihm das sein Konto führende Postscheckamt ab. Er ist keiner der Gefahren ausgesetzt, die mit der Uebernahme, Uebergabe und Aufbewahrung von Geldsummen verknüpft sind, wie Irrtum, Betrug, Unterschlagung, Diebstahl, Feuersgefahr.

Das Verfahren wird in folgender Weise ausgestaltet werden:

Im Reichs-Postgebiete werden neun Postscheckämter, und zwar in Berlin, Breslau, Köln, Danzig, Frankfurt (Main), Hamburg, Hannover, Karlsruhe (Baden) und Leipzig, in Bayern drei Postscheckämter in München, Nürnberg und Ludwigshafen (Rhein) und in Württemberg ein Postscheckamt in Stuttgart eingerichtet werden. Zur Teilnahme an dem Verkehr wird auf Antrag jedermann zugelassen. Auf jedes Konto muß eine Stammeinlage von 100 ℳ eingezahlt werden.

Einzahlungen auf ein Postscheckkonto können bewirkt werden.

1. mittels Zahlkarte bei jeder Postanstalt und jedem Postscheckamt,
2. mittels Postanweisung bei jeder Postanstalt,
3. mittels Ueberweisung von einem anderen Postscheckkonto.

Ueber sein Guthaben, soweit es die Stammeinlage von 100 ℳ übersteigt, kann der Kontoinhaber in beliebigen Teilbeträgen jederzeit verfügen und zwar

1. durch Ueberweisung auf ein anderes Postscheckkonto,
2. mittels Schecks,

Die Vorschriften über die Benutzung des Verkehrs sind in der vom Reichskanzler unter dem 6. November 1908 für das Reichs-Postgebiet erlassenen Postscheckordnung enthalten. Die Postscheckordnung nebst Ausführungsbestimmungen, der als Anlagen Muster von Zahlkarten, Ueberweisungen und Schecks beigefügt sind, kann durch R. v. Deckers Verlag, G. Schenck, Königlicher Hofbuchhändler in Berlin SW. 19, Jerusalemer Str. 56, und durch jede Buchhandlung bezogen werden, und zwar:

a) broschiert, mit Aufdruck auf der Vorderseite, zum Preise von 20 ₰,

b) dauerhaft gebunden, mit Aufdruck auf der Vorderseite, zum Preise von 65 Pfg.

Die Postscheckordnung mit Ausführungsbestimmungen wird auch an den Schaltern der Postanstalten des Reichs-Postgebiets in broschierten Exemplaren an das Publikum zum Preise von 20 ₰ für das Stück verkauft werden.

Ueber die bei Einführung des Post-Ueberweisungs- und Scheckverkehrs den Postanstalten zufallenden Aufgaben ist eine Dienstanweisung herausgegeben worden. Diese Dienstanweisung, in der sich auch der Abdruck eines Formulars zum Antrag auf Eröffnung eines Postscheckkontos befindet, ist mit der Postscheckordnung zu einem Bande vereinigt worden und kann ebenfalls durch R. v. Deckers Verlag und durch jede Buchhandlung zum Preise von 1 ℳ für das gebundene Exemplar bezogen werden.

Die Druckwerke werden für jeden, der sich über den neuen Verkehrzweig unterrichten will, von Interesse sein.

Vermischtes.

Die katholischen Erzbischöfe und Bischöfe haben einen Hirtenbrief erlassen, in dem zum Kampfe gegen Unzucht und Unsittlichkeit mit bewegten Worten aufgefordert wird. Wir geben hier eine Stelle daraus wieder:

Wahrlich, man möchte einstimmen in das Klagelied des Propheten: „Erschüttert ist mein Inneres, und mein Herz wallt auf in mir ob des Jammers der Tochter meines Volkes" (Klagel. 2, 11). Man möchte die Wehklage und Totenklage anstimmen über so viele arme Kinder des Volkes, die durch fremde Schuld schon im Frühling ihres Lebens dem unreinen Geiste ausgeliefert werden und seine Sklaven bleiben fürs Leben, über so viele Jünglinge und Jungfrauen, denen dieses Laster die Todeswunde beigebracht hat an Leib und Seele, über soviel zerstörten ehelichen Frieden, soviel gemordetes Glück der Familien, soviel geknickte Lebenskraft und Lebensfreude."

Die Knappschafts-Berufsgenossenschaft in Bochum hat die Festsetzung der Unfallentschädigung, die an die Hinterbliebenen der auf der **Zeche Radbod** verunglückten Bergleute zu zahlen ist, mit möglichster Schnelligkeit erledigt. Das Sterbegeld und die Witwen- und Kinderrente für die Zeit vom Tage des Unglücks ab bis Ende November sind mit einigen Ausnahmen, in denen der Wohnort der Hinterbliebenen, weil sie Ausländer sind, erst ermittelt werden muß, bereits eine Woche nach dem Unfall zur Auszahlung gelangt. Die Zeche hat außerdem sofort den Lohn für Oktober, der im Durchschnitt 150—160 ℳ beträgt, ausgezahlt. Abzüglich des etwa gezahlten Abschlags haben die meisten Witwen von der Zeche noch etwa 80 ℳ Lohn erhalten. Der Lohn für die Zeit vom 1. November bis zu dem Tage des Unglücks im Betrage von etwa 60 ℳ wird im Dezember ausgezahlt. Das Sterbegeld beträgt durchschnittlich 100 bis 120 ℳ. Dazu kommt die Witwen- und Kinderrente für die Zeit vom 12. bis Ende November mit durchschnittlich 50 ℳ. Die meisten Hinterbliebenen hatten also bald nach dem Unglück einen Barbetrag von etwa 250 ℳ in Händen. Zudem ist den Witwen, die darum ersucht haben, von der Verwaltung der Zeche Radbod aus dem von der Bergwerksgesellschaft Trier sofort bereitgestellten Fonds von 60 000 ℳ die erste Rate mit 50 ℳ und in vielen Fälle auch die zweite Rate in derselben Höhe ausgehändigt worden. Im ganzen sind aus diesem Fonds den Hinterbliebenen etwa 18 000 ℳ überwiesen. Für die Zukunft erhält die Witwe mit zwei oder mehr Kinder monatlich durchschnittlich 80 bis 85 ℳ und zwar am 1. Dezember d. J. Unter den 232 Witwen sind 150, die an Witwen- und Kinderrente jährlich zwischen 900 und 1100 ℳ beziehen werden. K. Ztg.

Frankfurt a. M., 28. Nov. Gestern Nachmittag hat sich der 36jährige Makler Moritz Brück in seinem Geschäfte erschossen. Heute früh wurde seine Frau, durch Leuchtgas vergiftet, in ihrer Wohnung tot aufgefunden.

Rockenberg. Hier verunglückte ein Koch dadurch, daß er sich mit einer brennenden Zigarre ins Bett legte, dabei einschlief, während das Bett zu qualmen begann und der Betreffende den Tod durch Ersticken fand.

Kassel. Es ist der Untersuchung bisher nicht gelungen, eine Aufklärung darüber zu bekommen, wie am Bußtage in der Pianofortehandlung von Meister die drei Menschen ums Leben gekommen sind. Es konnte nur festgestellt werden, daß das getötete junge Mädchen, eine Verkäuferin aus Leipzig, die Bekanntschaft der beiden ebenfalls umgekommenen Kaufleute Meister und Ramach erst vor wenigen Tagen gemacht hatte und daß für einen gemeinsamen Entschluß der drei, sich das Leben zu nehmen, kein irgendwie stichhaltiger Beweggrund vorhanden war. Man neigt nunmehr zu der Annahme, daß ein Unglücksfall vorliegt, daß die drei gezecht haben und dann durch ausströmende Gase des im Zimmer befindlichen Gasofens betäubt und getötet worden sind. Die Staatsanwaltschaft hat die Leichen zur Bestattung freigegeben.

Durch die Explosion in der **Kohlengrube Marianne in Pennsylvanien** sollen an **300 Bergleute lebendig begraben** worden sein, und die Hoffnung, sie zu retten, wird als sehr gering bezeichnet. Die Grube war eine sogenannte Modell-Grube. Einer der staatlichen Grubeninspektoren hatte gerade die Grube besichtigt und verlassen, als die Explosion erfolgte. Der Förderkorb wurde dreihundert Fuß weit aus dem Schachte geschleudert. Zwei Bergleute, die in ihm saßen, wurden dabei zerschmettert. Unmittelbar nach der Explosion stieg Rauch aus beiden Schächten auf. Die Ventilatoren standen mehr als eine Stunde still, und die Rettungsabteilungen sahen sich infolgedessen gezwungen, wegen der gewaltigen Hitze zurückzuweichen. Nach der letzten Nachricht schätzten die Grubenbehörden die Zahl der in der Grube eingeschlossenen Bergleute auf 275. Die Bergleute waren meistens Engländer und Amerikaner. Die Frauen der Verunglückten mußten zum Teil mit Gewalt davon abgehalten werden, sich in den Schacht zu stürzen. Die Grube war erst vor kurzem eröffnet worden, nachdem die Eigentümer alle Vorsichtsmaßnahmen, die in England und Amerika bestehen, studiert hatten, um die Grube zu einer durchaus sichern zu machen.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. —*— Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst u. kostenfrei durch

E. A. Reiffenrath, Aufbereitungssteiger in Neunkirchen, Cölnerstr. 98.

Gesamtversicherungsstand über 740 000 Versicherungen. | Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. | Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Sämtliche Haararbeiten,

wie

Puppenperrücken, Uhrketten, Broschen, Zöpfe und einzelne Teile

fertigt sauber und billigst an

friedr. Pfau, friseur.

Kaufe ausgekämmtes Frauenhaar.

Lampenschirme für electrische Beleuchtung

in großer Auswahl eingetroffen. H. Braun.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes, betreffend die **Gebühren der Hebammen** vom 10. Mai 1908 (G. S. S. 103) setze ich mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten für den Umfang des Regierungsbezirkes Arnsberg folgende Gebührenordnung fest.

§ 1. Den Hebammen (§ 30 Abs. 3 der Reichs-Gewerbeordnung) stehen für ihre berufsmäßigen Leistungen Gebühren nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen zu:

§ 2. Die niedrigsten Sätze gelangen zur Anwendung, wenn nachweisbar Unbemittelte oder Armenverbände die Verpflichteten sind. Sie finden ferner Anwendung, wenn die Zahlung aus Staatsfonds, aus den Mitteln einer milden Stiftung, eines Organes der gesetzlichen Zwangskrankenversicherung (Gemeindekrankenversicherung, Orts-, Betriebs-, Bau-, Innungs-, Knappschafts-, eingeschriebene Hilfskasse) zu leisten ist, soweit nicht besondere Schwierigkeiten der Leistung oder das Maß des Zeitaufwandes einen höheren Satz rechtfertigen.

§ 3. Im übrigen ist die Höhe der Gebühr innerhalb der festgesetzten Grenzen nach den besonderen Umständen des einzelnen Falles, insbesondere nach der Schwierigkeit und Zeitdauer der Leistung und nach der Vermögenslage des Zahlungspflichtigen zu bemessen.

§ 4. Die in den folgenden Nummern bezeichneten Leistungen unterliegen nachstehenden Gebührensätzen:

1. Für den Beistand bei einer regelmäßigen Geburt für die Dauer bis zu 12 Stunden 6 bis 12 ℳ, für jede folgende Stunde 0.60 bis 1.20 ℳ.

2. Für den Beistand bei einer Zwillingsgeburt, einer regelwidrigen Geburt, einer mit Blutungen und deren Folgen oder mit Eklampsie, mit Lösung der Nachgeburt oder mühsamer Wiederbelebung des Kindes verbundenen Geburt, desgleichen für den Beistand bei einer Entbindung, zu der ein Arzt hinzugezogen wurde, erhöht sich der Anfangssatz zu 1 auf 8 bis 15 ℳ.

3. Für den Beistand bei einer Fehl- oder unzeitigen Geburt oder bei der Abnahme einer Mohle für die Dauer bis zu 6 Stunden 5.— bis 10.— ℳ. Für jede folgende Stunde 0.50 bis 1.— ℳ.

4. Für jeden vorgeschriebenen Wochenbesuch einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen, wie Ausspülungen, Klystiersetzen, Kathetrisieren, Baden und Wickeln des Kindes, für jede angefangene Stunde bei Tage 0.50 bis 2.— ℳ, bei Nacht das Doppelte.

5 Für jeden sonstigen Besuch, einschließlich der dabei erfolgenden Untersuchungen und Verrichtungen für jede angefangene Stunde 1,00 bis 4,00 ℳ, bei Nacht das Doppelte.

6. Für eine Tageswache außerhalb der Zeit der Geburt (Besuch eingeschlossen) 2,00 bis 3,00 ℳ, für eine solche Nachtwache 3,00 bis 5,00 ℳ, für eine solche Tag- und Nachtwache 4,00 bis 6,00 ℳ.

7. Für eine Raterteilung in der Wohnung der Hebamme bei Tage 0,50 bis 1,00 ℳ, bei Nacht das Doppelte.

8. Für eine Untersuchung in der Wohnung der Hebamme einschließlich der Raterteilung bei Tage 1,00 bis 2,00 ℳ, bei Nacht das Doppelte.

9. Für ein schriftliches Zeugnis außer der Gebühr für die Untersuchung oder den Besuch 1,00 ℳ.

Als Nacht im Sinne vorstehender Vorschriften gilt in den Monaten April bis September die Zeit von 10 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens, in den anderen Monaten die Zeit von 9 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens.

§ 5. Bei Verrichtungen in Häusern, die mehr als 2 km von der Wohnung der Hebamme entfernt liegen, sind der Hebamme, falls ihr nicht freies Fuhrwerk gestellt wird, sowohl für den Hin- als auch für den Rückweg entweder die baren Auslagen für tatsächlich benutztes Fuhrwerk oder 0,25 ℳ Wegegelder für jedes zurückgelegte Kilometer Landweg bezw. die Fahrkosten der 3. Wagenklasse bei Benutzung der Eisenbahn oder der Fahrpreis der Straßenbahn bei deren Benutzung zu erstatten. In diesen Fällen erhöht sich außerdem der Anfangssatz zu § 4 Ziffer 1 und 2 um 25%.

Im übrigen sind der Hebamme die baren Auslagen für die bei ihrer Hilfeleistung verwendeten Desinfektionsmittel und Verbandstoffe, soweit diese nicht aus öffentlichen Mitteln zur Verfügung gestellt wurden, zu ersetzen.

§ 6. Diese Gebührenordnung tritt am 1. Oktober 1908 in Kraft.

Arnsberg, den 19. September 1908.

Der Regierungs-Präsident.

gez.: von Bake.

Anschließend an obige Verfügung teilen wir den Beschluß der letzten Versammlung vom 7. Oktober 1908 mit, welcher lautet:

Die Mindesttaxe für Hilfeleistung bei einer Geburt mit anschließendem 10tägigem Besuche beträgt 18 ℳ. Jeder Verstoß gegen diesen Beschluß wird mit 10 ℳ Strafe belegt.

Der Hebammen-Verein für Siegen und Umgegend.

Von heute bis Weihnachten

gewähre auf alle Einkäufe in

Manufaktur-Waren

10% Rabatt 10%.

Rob. Lautz.

Wellpappe-Kartons

für Soldatenpackete,

Packpapier

Packetadressen

Bindfaden.

zu haben bei H. Braun.



Weihnachten 1908.

Großer Spielwaren-Ausverkauf wegen Aufgabe dieses Artikels.

Wegen Raummangel will ich mein gesamtes Spielwarenlager zu sehr billigen Preisen ausverkaufen. Sämtliche Spielwaren sind in tadellosem Zustande und es befinden sich darunter sehr viel schöne Gegenstände, die zu so billigem Preise nicht wieder zu haben sind.

Gekaufte und bezahlte Gegenstände werden auf Wunsch bis Weihnachten aufbewahrt.

Frühzeitiger Besuch ist zu empfehlen.

Neunkirchen
gegenüber der Schule.

H. Braun.

Well is wull in't Westfalenland
Am besten überall bekannt
Un sall, kümp he de Düör harin,
Bi junk un aolt willkummen sin?

De Kiepenkerl!

Well tappt vergnögt dör Is un Snei
Sackt he auk in bis an de Knei,
Of't Riäggen is of Sunnenschien,
De Stroat langs mit tofreden Sinn?

De Kiepenkerl!

Well köfft de Eier ut' et Schaff,
De Wüöste us un Schinken af,
De use Buer in'n Bullen het
Un weet nich Raot, wuhen domet?

De Kiepenkerl!

Well weet dat nieste alle Tied
Ut Duorp un Städtken wiet un siet,
Wo well in Striet met Naohbers liggt,
Un well wull naigstens alle friggt?

De Kiepenkerl!

Well sitt vull Döhnkes allerhand,
Un well vertellt so intressant,
Dat, wat süß kum de Müeglichkeit,
Beßvader gar de Piep' utgeiht?

De Kiepenkerl!

Un wat he us ut aller Welt
In Spaß un Ernst so schön vertellt,
Well bringt dat allens wahrhaft wier
Gedruckt tom liäsen up Papier?

„De Kiepenkerl"

Westfälischer Volkskalender für das Jahr 1909. — Preis **50** Pfg.
Herausgegeben von: **Augustin Wibbelt** unter Mitwirkung der namhaftesten westfälischen Schriftsteller und Dichter.
Wiederverkäufer u. Kolporteure werden in allen Städten u. Dörfern d. Westfalenlandes gegen hohe Provision gesucht.
Zu beziehen ist „De Kiepenkerl" direkt vom Verlag
Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr, Kibbelstrasse 13|17.
und zu haben bei **H. Braun** in **Neunkirchen.**



Vasen
Blumentöpfe
Blumenschalen
Figuren
Gruppen

stets das Neueste und Beste in Glas, Krystall, Steinzeug, Majolika und Kunstguss empfiehlt

H. Braun.

Reisetaschen

gebe, um damit zu räumen, mit

10% Preisermässigung

von jetzt bis Weihnachten ab.

H. Braun.

H. Braun
Annahme von Inseraten für alle Zeitungen.
Lieferung von Cliché's für alle Branchen.

Gelegenheitskauf!

Nachstehend verzeichnete

Klassiker in Volksausgaben

elegante Leinenbände, nur neue Exemplare
liefere ich zu den angegebenen billigen Barpreisen.
Chamisso's Werke, ein Band, Ladenpr. ℳ 1.75,
Freiligrath's Werke, drei Bände, Ladenpr. ℳ 5.—,
Grillparzer's Meisterdramen, ein Band, Ladenpr. ℳ 1.75,
Hauff's Werke, zwei Bände, Ladenpr. ℳ 3.50,
Kleist's Werke, ein Band, Ladenpr. ℳ 1.75,
Körner's Werke, ein Band, Ladenpr. ℳ 1.60,
Lenau's Werke, ein Band, Ladenpr. ℳ 1.75,
Lessing's Werke, drei Bände, Ladenpr. ℳ 5.—,
Reuter's Werke, vier Bände, Ladenpr. ℳ 6.—,
Shakespeare's Werke, vier Bände, Ladenpr. ℳ 6.—,
Uhland's Werke, ein Band, Ladenpr. ℳ 1.75.

Buchhandlung H. Braun.

Zwei neue Ansichtkarten von Salchendorf

sind in meinem Verlage erschienen. Diese, sowie meine sämtlichen Ansichtkarten werden auch an Wiederverkäufer abgegeben.

H. Braun.

Für Kaufleute und Metzger:

Rollenpapierapparate für die Ladentheke,
Rollenpackpapier,
Packpapier in verschiedenen Sorten,
Kassenblocks,
Düten, auf Bestellung auch **Put- und Wäschebeutel**
zu haben bei

H. Braun.

Documentenkästen

zum Aufbewahren von Geld, Wertpapieren und wichtigen Schriftstücken, schöner Geschenkartikel für Herren

empfiehlt **H. Braun.**

Gesangbücher

grosse Auswahl in Leinen- und feinen Leder-Einbänden mit und ohne Schloss.

H. Braun.

Crêppapier, Tischläufer und Servietten, Lampenschirme für gewöhnliche und elektrische Lampen in grosser Auswahl bei **H. Braun.**

Briefordner, Schnellhefter,

von Soennecken, Stolzenberg, Leitz, Stella- und Fortschritt-Verlag,

Biblorhaptes und Einlagen,

Schreibunterlagen, Schreibmappen, verschließbare Geldkasetten und Dokumentenkästen, Briefkörbe, Papierkörbe, Copirpressen, Schreibzeuge, Tintengläser, Löscher, Füllfedern, Radiermesser, Stempelhalter, Stempel, Aktentaschen, Formularkästen, Unterschriftmappen, Markenanfeuchter, Datumstempel, Briefwaagen, Briefbeschwerer, Hektographenblätter u. -Tinte, Anfeuchter für Kopirpapier, sowie sämtliche Büro-Utensilien der ersten Firmen der Branche empfehle zu Originalpreisen.

Meine Buchhandlung

empfehle ich zur Besorgung aller in Katalogen, Zeitungen und Zeitschriften angekündigten

Zeitschriften, Bücher, Lieferungswerke, Karten, Atlasse, Bilder, Musikalien etc.

zu dem vom Verleger angekündigten Preise, ohne Portoberechnung.

H. Braun.

Casetten mit feinem Briefpapier
und Briefkarten,

schönes Festgeschenk für Damen, empfiehlt

H. Braun.



The Smith Premier Typewriter

bewährtes System,
Schreibmaschinenpapiere,
Farbbänder etc.

empfiehlt **H. Braun.**

Zwei Sinumbralampen hängendes Spiritus-Glühlicht, durchaus bewährt, sparsam im Verbrauch, für große Räume geeignet, habe infolge elektr. Lichtanlage abzugeben.

H. Braun.